Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Balver i. W.

№ 251. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Samstag, den 24. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für die Monate **November-Dezember**

nehmen unsere Boten für 1,50 Mk. entgegen; an der Post abgeholt, kostet die Zeitung für beide Monate 1,34 Mk., mit Bringerlohn 1,62 Mk.

Die Geschäftsstelle.

Polit. Wochenschau.

1+1 Gummersbach, 24. Oktober.

[Die Doppelfeier des 22. Oktober im deutschen Kaiserhause. — Die Enthüllung der Büste des Fürsten Bismarck in der Walhalla zu Regensburg. — Ministerialdirektor Dr. Althoff †. — Die Eröffnung des preußischen Landtages und die Beamtenbesoldungsreformen. — Zur Reform des preußischen Wahlrechts. — Die Lage auf der Balkanhalbinsel. — Oesterreich und die böhmische Krisis.]

Im Kaiserschlosse zu Berlin fand an dem Tage, an dem unsere Kaiserin ihren 50. Geburtstag feierte, die Vermählung des Prinzen August Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Alexandra Viktoria von Schleswig-Holstein statt. Die halbamtliche Nordd. Ztg. brachte zu dem Doppelfeste einen Artikel, in dem es u. a. hieß: „Von echter Frömmigkeit und Pflichttreue beseelt, hat die Kaiserin unablässig zum Segen des blühenden kaiserlichen und königlichen Hauses gewirkt und die hohe Freude erfahren, daß der aus vollem Herzen ausgestreute Samen der Liebe reichste Früchte getragen hat. Und gleichsam eine Familie in erweitertem Sinne ist Ihrer Majestät die ganze Nation, deren Wohl und Wehe der Kaiserin am Herzen liegt wie die Schicksale des eigenen Hauses. Wo immer soziale Schäden, wo immer Leiden und Unglück, Not und Kummer an den Tag treten, finden sie im Gemüt der Kaiserin jederzeit den Widerhall liebevollster Teilnahme und Hilfsbereitschaft. Innigster Dank strömt als Erwiderung all der Güte und Leutseligkeit, die die Gestalt Ihrer Majestät in die Seele des Volkes hinausstrahlt, zum Throne zurück, und inbrünstige Gebete steigen zum Himmel empor, daß die Vorsehung das kostbare Leben der Kaiserin auch fürderhin beschirmen und segnen möge! In diese Gebete schließt unser Volk das junge königliche Paar ein. Möge der heutige Bund, den Prinz August Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Alexandra zu Holstein-Glücksburg eingeht, das reiche Glück, das dem Hohenzollernhause beschieden ist, mehren! Möge das junge Paar in dem Elternhause Vorbild das unser Kaiserhaus der ganzen Nation bietet, immerdar den Leitstern sehen, der in frohen und in ernsten Stunden den Pfad zum Guten und Rechten sicher emporführt!"

Dem Doppelfeste im Kaiserhause war am Gedenktage der Leipziger Völkerschlacht ein anderes bedeutsames Fest vorangegangen: die Enthüllung der Bismarck-Büste in der Walhalla bei Regensburg. Die Bayern haben, wie es wiederholt zum Ausdruck gekommen ist, einen Vorzug darin erblickt, diese Bismarckfeier veranstalten zu dürfen, da es eine willkommene Gelegenheit gewesen sei, vor aller Welt zu zeigen, wie sehr Bayern von dem Gefühle unauslöschlicher Dankbarkeit für den großen Staatsmann beseelt sei. Und in der Tat: Bayerns Selbständigkeit ist durch den Eintritt in das Deutsche Reich nur insoweit beschränkt worden, als es das allgemeine deutsche Interesse erforderte, und sie wird um so besser gesichert sein, wenn Bayern, wie es König Ludwig II. und Prinzregent Luitpold stets getan haben, in seiner ganzen Haltung betätigt, daß es nicht im Gegensatze, sondern im bundesfreundlichen Zusammenwirken mit den deutschen Fürstenhäusern, namentlich mit Preußen, nach besten Kräften für die nationalen Interessen eintritt. Und so möge denn Bismarcks Einzug in Walhalla der Erstarkung deutschen Sinnes in Bayern wie im ganzen Reiche förderlich und für uns alle ein neuer Antrieb sein, zur Verherrlichung des gemeinsamen Vaterlandes nach besten Kräften beizutragen.

Ein kleiner Bismarck in seinem Ressort war der jüngst verstorbene Ministerialdirektor Dr. Althoff. Mit ihm ist ein nahezu genialer Mensch heimgegangen. Eine von den Naturen, die herrschen müssen und die auch herrschen können. Und wenn seine Hand auch mitunter schwer auf den preußischen Universitäten lastete: verstanden hat er etwas von diesen Dingen. Und rückwärts sind sie unter seiner Verwaltung nicht gegangen.

Zum erstenmal nach den Neuwahlen ist der preußische Landtag am 20. Oktober dieses Jahres zusammengetreten und mit einer bedeutsamen Thronrede eröffnet worden. Der Inhalt der Thronrede bringt keinerlei Ueberraschungen, bestätigt aber die Ueberzeugung, daß wir mit der neuen Legislaturperiode in Preußen in ein Stadium weitreichender und tiefgreifender politischer Entwicklungen für unser Vaterland getreten sind. Besondere Beachtung hat die Ankündigung der Beamtenbesoldungsreformen gefunden. Der finanzielle Mehrbedarf, der sich daraus ergibt, wird auf 200 Millionen Mark beziffert, die im wesentlichen durch die Erhöhung der Einkommen- und Vermögenssteuer in den höheren Stufen aufgebracht werden sollen. Dem Landtage steht besonders durch diese Reform eine arbeitsreiche, wichtige Session bevor, die eine außergewöhnliche Arbeitslust und Opferfreudigkeit erfordert, und jeder Patriot wird sich von Herzen dem landesväterlichen Wunsche des Kaisers anschließen, daß die Arbeiten des neuen preußischen Landtages dem Staate zum Segen gereichen mögen.

Die Ankündigung der preußischen Thronrede über die Wahlrechtsreform hat Gegner auf der rechten und auf der linken Seite. Die konservative Partei befürchtet, wie sie oft ausgesprochen hat, von jedem stärkeren Eingriff in die organische Einheit des Wahlrechts eine unaufhaltsame Entwickelung zur Demokratie. Und die Freisinnigen wollen mit einem Male das Reichstagswahlrecht auf den preußischen Landtag übertragen sehen. So meint die Frankfurter Zeitung sehr unzufrieden: „In der Politik ist organische Fortentwickelung manchmal gerade das, was nicht am Platze ist, und das ist immer dann der Fall, wenn es sich um Einrichtungen handelt, die sich überlebt haben und zu einer Ungerechtigkeit geworden sind, sofern sie es nicht schon von jeher waren. In allen solchen Fällen bedeutet organische Fortentwickelung nichts anderes als die Erhaltung der Ungerechtigkeit, die nur allenfalls ein wenig gemildert wird. In solchen Fällen ist daher das Richtige die unorganische Entwickelung — der Strich durch die Vergangenheit, der Bau einer neuen und gerechten Einrichtung. So ist es auch mit dem preußischen Wahlrechte. Wollte die Regierung eine einfache Lösung dieser Frage, dann brauchte sie keine umfassenden Vorarbeiten, sondern sie könnte in ein paar Wochen einen Entwurf fertig stellen. Aber freilich, wenn man beabsichtigt, ein verzwicktes System zu konstruieren, das vielleicht hie und da ein wenig besser, aber den Schichten der Bevölkerung, die heute bevorrechtet sind, die Vorrechte erhalten soll: dann freilich benötigt man umfassende Vorarbeiten, denn es ist ja nicht ganz leicht, eine Sache so zu gestalten, daß sie wie eine Reform aussieht und doch keine ist. So gibt also die Thronrede keine Aussicht auf eine erfreuliche Lösung der Frage der Wahlreform." So finster möchten wir denn doch nicht in die Zukunft blicken. Wir vertrauen auf das Wort des Königs in der Thronrede und sind auch der Ueberzeugung, daß Fürst Bülow im Zeichen der Blockpolitik den billigen Wünschen eines gemäßigten Liberalismus nach Möglichkeit gerecht werden will. Allerdings wäre es recht wünschenswert, wenn die Vorarbeiten zur Wahlrechtsreform tunlichst beschleunigt würden.

Die Thronrede streift auch die Lage auf dem Balkan, die sich vorläufig nicht geändert hat. In Serbien scheinen die ernsten Mahnungen Deutschlands und Oesterreichs die Regierung etwas zur Vernunft gebracht zu haben; denn sie hat dem österreich-ungarischen Geschäftsträger die Erklärung abgegeben, sie werde alle Maßnahmen zur Verhütung einer Wiederholung der Ausschreitungen gegen Oesterreich treffen, in deren Mittelpunkte übrigens der serbische Kronprinz stehen soll.

In Oesterreich hat sich die böhmische Krisis zu einer innerpolitischen Krisis erweitert; denn es ist fraglich, ob es dem diplomatischen Geschick des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Beck gelingen wird, das Hinübergreifen des ungemein verschärften deutsch-tschechischen Gegensatzes in das österreichische Parlament zu verhüten. Das unerhörte Verhalten der Tschechen gegen die Deutschböhmen hatte die Deutschen im böhmischen Landtage veranlaßt, der tschechischen Gewaltherrschaft sofort die Obstruktion entgegenzusetzen, sodaß der Landtag vertagt werden mußte. Die Folge davon war die Demission der tschechischen Minister Prazek und Dr. Fiedler. Daß die drei deutschen Parteiminister des Kabinetts Beck sich nicht entschlossen haben, zurückzutreten, sondern auf ihrem Posten bis aufs äußerste ausharren wollen, ist nur anzuerkennen, und Unterrichtsminister Dr. Marchet hat ganz recht, wenn er sagte: Es wäre aus politischen und taktischen Gründen unrichtig, gerade jetzt, da sich vielleicht hochwichtige Entscheidungen vorbereiten, die Flinte ins Korn zu werfen. Das hieße nur die Geschäfte der Tschechen und anderer deutschfeindlichen Parteien besorgen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 24. Oktober.

— Der Kronprinz, der drei Monate im Finanzministerium tätig sein wird, will vom Januar ab drei Monate im Reichsmarineamt arbeiten. Nach Ablauf dieser Frist ist die weitere Verwendung des Thronfolgers im militärischen Dienst vorgesehen. Er wird ein Bataillon zur persönlichen Führung übernehmen, wahrscheinlich im 1. Garde-Regiment. Die Einführung in die Geschäfte des Finanzministeriums erfolgt in diesem Vierteljahr, weil in diesem Zeitraum die Erledigung der Arbeiten im Ministerium den besten Einblick in die wichtigsten Fragen gestattet.

— Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses beriet am Donnerstag über die geschäftliche Erledigung der Beamten- und Steuervorlagen. Die Gehaltserhöhungen für die Beamten und die Steuervorlagen sollen durch die verstärkte Budgetkommission, die Vorlage wegen der Besoldung der Lehrer und Geistlichen durch eine besondere Kommission beraten werden. Durch sitzungsfreie Tage im Plenum wird den Kommissionen reichlich Zeit zur Bewältigung ihrer Arbeiten gegeben werden. Man hofft, die Vorlage noch vor Weihnachten im Abgeordnetenhause erledigen und ins Herrenhaus bringen zu können.

— Ueber die Dezentralisation der inneren Verwaltung haben nunmehr die Besprechungen zwischen Vertretern des Ministeriums des Innern und des Landwirtschaftlichen Ministeriums begonnen. Zur Zeit steht die Auflösung der Generalkommission Bromberg zur Beratung, die im Laufe des nächsten Etatsjahres durchgeführt werden soll; als

Versunkene Millionen.

Kriminalroman nach dem Französischen von Burghard Aßmann.

29 (Nachdruck verboten.)

Bei seiner Ankunft an der Gartenthüre schien es ihm, als sehe er Mary neben ihrer Schwester auf der Terrasse sitzen, unter der großen Ulme, wo ihr Lieblingsplätzchen war. Kurzes Trugbild! Ellen war allein.

Als sie die Aufregung und Blässe ihres Gatten bemerkte, war ihr erster Schrei nach ihrem Sohn:

„Um Gottes willen, was ist mit Georg?" und als Robert sie mit einer Bewegung der Hand beruhigt, richtete sie sich gerade und unbeweglich auf:

„Mary also," sagte sie mit dumpfer Stimme.

Mit zwei Worten hatte sie das schwache Gebäude der Hoffnungen ihres Mannes umgestoßen und Roberts Erregung war so lebhaft, daß er kaum die Kraft hatte, ihr die schreckliche Nachricht mitzuteilen.

Sie hörte ihn an, ohne eine Silbe zu sprechen, dann fiel sie auf die Kniee und betete.

Als sie wieder aufstand, waren ihre Augen trocken.

„Meine Schwester ist tot," sprach sie in hastigem Tone, „und wir konnten sie retten. Möge Gott uns verzeihen! Ich habe zu ihm gebetet, daß er uns nicht an dem Haupt unsres Kindes bestrafe."

Robert wagte nicht, den Sinn dieser verzweifelten Worte zu verstehen und schloß sie weinend in seine Arme, als Morgans Araber erschien.

Dieser Mensch war hinter ihm her galoppiert, ohne ihn jedoch einholen zu können.

Alle Ungewißheit hatte aufgehört. Eine halbe Stunde, nachdem Robert St. Ouen verlassen hatte, war der Leichnam der armen Mary aus der Seine gezogen worden.

Die Wurzeln einer Weide hatten ihr Kleid erfaßt, welches an der Oberfläche hin- und hertrieb und der Körper war an dem Ufer einer kleinen Insel, wohin ihn der Strom getragen hatte, aufgehalten worden.

Diego ließ seinen Schwager bitten, unverzüglich zurückzukommen und Robert war schon daran, dem Araber zu folgen, als Ellen energisch seinen Arm erfaßte und ihm sagte:

„Bleib' und schicke diesen Menschen zurück!"

Diegos Bote verstand offenbar, denn er ging sogleich, indem er in jener bizarren Sprache, welche die Orientalen die fränkische nennen, folgende Worte hervorbrachte:

„Moi sabir . . . moi andar . . . Sidi Robert pas pouvoir venir . . . Lella Ellena tenir malo" (ich wissen . . . ich gehen . . . Herr Robert nicht kommen können . . . Frau Ellen krank sein).

Dann grüßte der Araber, indem er die Hand auf's Herz legte und sprengte davon.

„Beim Andenken meines feige gemordeten Vaters," bat Ellen dringend, „beim Namen unseres Sohnes Georg, schwöre mir, daß Du das Scheusal meiden wirst, das unsere Schwester getötet hat!"

Dann erbleichte sie, ihre Arme wurden steif, ihre Augen öffneten sich weit und sie fiel zur Erde.

Ihre Ohnmacht dauerte lange und als sie wieder zu sich kam, wurde sie vom Delirium ergriffen. Die Namen Mary, Diego und Georg kamen inmitten unzusammenhängender Sätze immer wieder auf ihre Lippen.

Die Aerzte konstatierten den Anfang eines Gehirnfiebers und verordneten die allergrößte Ruhe.

Robert war wie niedergeschmettert. Eine Stunde hatte genügt, ihn sein Glück in einen bodenlosen Abgrund stürzen zu sehen und mehrere Tage fürchtete er, wahnsinnig zu werden.

Er wich nicht von dem Krankenlager Ellens.

Die traurige Sorge, sie zu bewachen, ersparte ihm wenigstens die grausamen Augenblicke, welche ihn in St. Ouen erwartet hätten.

John Slough, dem er es übertrug, ihn bei Diego zu vertreten, hinterbrachte ihm die Einzelheiten, welche sein Herz vollends zerrissen.

Marys Leiche war unter großem Gefolge bestattet worden. In dem Dorfe hatte man sie hoch verehrt und die Armen hatten geweint, als sie von ihrem schrecklichen Ende erfuhren.

Die Leute aus der Umgegend sagten, daß die englische Dame offenbar die Vernunft verloren hätte, aber niemand zog in Zweifel, daß sie sich freiwillig ertränkt habe.

Die übliche Untersuchung hatte stattgefunden und es war festgestellt worden, daß der Körper keine Spur von Vergewaltigung trug. Außerdem bewies Marys hinterlassener Brief nur zu sehr den Selbstmord.

Diego war so lebhaft erschüttert worden, daß er sich in die Einsamkeit zurückzog. Er sah nur noch seinen Onkel, den er auch mit der Sorge um die nach einem Todesfall nötigen Schritte betraute.

Morgan hatte John Slough empfangen und er bot ihm auch die Regelung der geschäftlichen Angelegenheiten an.

Im übrigen drückte weder er noch Diego sein Erstaunen darüber aus, daß Robert sich nicht zeigte und es schien, als ob eine Art stillschweigende Uebereinkunft sie von dem Gatten Ellens fern hielte; aber Robert war zu sehr von Unruhe über die Krankheit seiner Frau erfüllt, als daß er ihrem Benehmen große Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

Während eines ganzen Monats dauerte die nervöse Aufregung Ellens an. Nur allmählich ließ sie nach; aber auf die Fieberhitze folgte eine große Schwäche, eine vollständige Erschlaffung.

Die gerade, fast männlich energische Natur Ellens war mit einem Schlage geknickt worden und als der Körper sich etwas erholt hatte, zeigte es sich, daß die Erkrankung des Gemüts geblieben war. Ganze Tage brachte Ellen zu, ohne zu sprechen. Sie hielt ihres Sohnes Hand in der ihrigen, indem sie still vor sich hin weinte.

So verliefen der Sommer und ein Teil des Herbstes und trotz der bedeutenden Interessen, welche er zu wahren hatte, konnte sich Robert nicht entschließen, auch nur auf einen Tag die Kranke zu verlassen.

Aber der Augenblick kam, wo er sich notwendigerweise um die Hinterlassenschaft der armen Mary kümmern mußte.

Ellen erbte von ihrer Schwester und so groß auch Roberts Widerwillen gegen die Verhandlung von Geldangelegenheiten war, entschloß er sich doch, ihnen näher zu treten, als ihn John Slough eines Morgens mit einer seltsamen Neuigkeit überraschte.

Diego, Morgan und die arabischen Diener waren auf und davon, ohne zu sagen, wohin sie sich gewandt. Ihr plötzliches Verschwinden glich einer regelrechten Flucht.

Das Gerücht von dieser seltsamen Abreise hatte sich rasch verbreitet und von allen Seiten tauchten die Gläubiger auf. Schon war der vollständige Ruin Diegos eine unbezweifelte Thatsache und die Nachricht wurde in der beleidigendsten Weise kommentiert.

Robert erfuhr bald aus sicherster Quelle, daß das Vermögen seiner Schwägerin infolge von schriftlichen Abmachungen, deren Tragweite oder Sinn die unglückliche Frau wahrscheinlich nie verstanden hatte, gänzlich in Diegos Hände gelangt war.

Diese traurige Lösung erstaunte ihn wenig; er ahnte sie seit langem vorher und tröstete sich schnell darüber. Marys Tod hatte das letzte Band, welches ihn an Diego knüpfte, zerrissen, und der Verlust des Geldes war für ihn wenig empfindlich, da er zugleich eine viel grausamere Prüfung durchmachen mußte.

Ellen hatte sich von dem Schlage, welchen ihr das unheimliche Ereignis von St. Ouen versetzt hatte, nicht wieder erholt. Ihre Kräfte nahmen täglich mehr ab und ihr Leben begann langsam zu erlöschen.

Mit zerrissenem Herzen sah Robert dieses allmähliche Dahinsiechen seines geliebten Weibes und legte sich um seinem Sohne diesen Schmerz zu ersparen, die entsetzliche Marter auf, seine Angst zu verbergen und die Thränen zurückzudrängen.

Georg war damals sechzehn Jahre alt und liebte seine Mutter über alles.

Das Unglück überträgt sich wie eine Erbschaft und das arme Kind fing sein Leben gar traurig an.

Seit Ellens Krankheit hatte er die Leitung der Fabrik, worin er nach und nach sein ganzes Vermögen gesteckt hatte, völlig vernachlässigt. Eine industrielle Krisis, welche um jene Zeit in Frankreich und England ausbrach, schädigte seine Interessen ganz bedeutend.

Die ungeschickte Geschäftsführung seines Teilhabers machte den Ruin des Unternehmens zu einem vollständigen.

Wenn Robert eingeschritten wäre, hätte er das Geschäft vielleicht auf dem verhängnisvollen Abhang, den es hinabglitt, aufhalten können, aber er gehörte sich selbst nicht mehr an und er sah das Unheil hereinbrechen, ohne daß er die Energie hatte, ihm vorzubeugen.

Als die Katastrophe kam, ließ sie Robert fast gleichgültig. Er sah nur noch, wie der Tod sich mit langsamem und sicherem Schritte nahte, um ihm seine teure Ellen zu entreißen.

Endlich schlug die verhängnisvolle Stunde.

Es war in den ersten Frühlingstagen. Noch hegte Robert leise Hoffnungen; es schien ihm unmöglich, daß man in der Zeit, wo die Blumen wieder erwachen, sterben sollte.

(Fortsetzung folgt.)

dann wird die Verwaltung der Domänen und Forsten auf eine mögliche Dezentralisation geprüft werden. Sobald diese Besprechungen beendet sein werden, sollen die kommissarischen Gesamtberatungen beginnen, bei denen das in erster Linie beteiligte Finanzministerium vertreten sein wird.

— **Die Hundertjahrfeier der preußischen Städteordnung.** Der Kultusminister hat angeordnet, daß anläßlich der Hundertjahrfeier der preußischen Städteordnung die Geschichtslehrer am 19. November oder in der diesem Tage vorangehenden Geschichtsstunde in den mittleren und oberen Klassen der höheren Lehranstalten und in der Oberstufe der Volks- und Mittelschulen auf dieses denkwürdige Ereignis und seine Bedeutung nach Maßgabe des Verständnisses der Schüler hinweisen.

— **Die Kommunalbesteuerung der Beamten.** Der Vorstand des Deutschen Handelstags hat sich eingehend mit der Bevorzugung der Beamten hinsichtlich der Kommunalbesteuerung in Preußen beschäftigt. Die Anregung hat eine Eingabe der Handelskammer Frankfurt a. d. O., welche wünschte, daß der Handelstag sich gegen die Bevorzugung der Beamten wenden sollte. Der Vorstand sprach sich jedoch dahin aus, daß diese Angelegenheit nicht in hinreichendem Maße als Angelegenheit von Industrie und Handel zu betrachten sei, um vom Handelstage erörtert zu werden.

— **Zur Frage der Feuerbestattung in Preußen** erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die Bedenken, welche einer gesetzlichen Regelung der Materie wegen etwaiger Berührung mit Reichsinteressen entgegenstehen, noch nicht bei allen beteiligten Ressorts beseitigt sind. Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich auch ausgeschlossen, daß — wie gemeldet — die Ministerien des Innern und des Kultus bereits in Erwägungen eingetreten wären, wie die Betätigung der Geistlichen bei der Feuerbestattung zu regeln sei. Es kann dies um so weniger der Fall sein, als für diese Frage überhaupt nicht die beiden Ministerien, sondern allein die obersten Kirchenbehörden zuständig sind. Die Ministerien des Kultus und des Innern sind an der Feuerbestattungsfrage in polizeilicher und sanitärer Hinsicht und in bezug auf die Kirchhofsverhältnisse beteiligt; daneben sind die kirchlichen Interessen im Kultusministerium nur von sekundärer Bedeutung. An der Stellung der obersten Kirchenbehörden — Oberkirchenrat und Landeskonsistorium — zu den Amtshandlungen der Geistlichen hat sich nichts geändert. Der seelsorgerische Zuspruch ist auf Wunsch im engeren Kreise des Hauses — nicht in der Oeffentlichkeit — zu gewähren, wobei auch die Anlegung der Amtstracht von einigen Konsistorien zugestanden wird.

— **Das Unwesen der Animierkneipen.** Den Bundesrat beschäftigt gegenwärtig eine Novelle zur Abänderung der Reichsgewerbeordnung, die sich insbesondere mit der Konzessionspflicht der Schankwirtschaften beschäftigt. Danach sollen in Zukunft die Landesregierungen und ihre Instanzen die Bedürfnisfrage auch bei Gemeinden mit mehr als 15 000 Einwohner prüfen. Bisher war die Bedürfnisfrage nur in den Orten mit weniger als 15 000 Einwohnern obligatorisch. Die geplante Ausdehnung, die an sich von tief einschneidender Bedeutung ist, erhält nun dadurch eine besondere Bedeutung, daß mit dem neuen Gesetz auch dem Unwesen der Animierkneipen ein Riegel vorgeschoben werden soll. Die Landesregierungen werden nach den neuen Bestimmungen ermächtigt sein, die Konzessionsbestimmungen von einer besonderen Bestimmung, betreffend die Anstellung von Kellnerinnen, abhängig zu machen. Gegenwärtig wird diese Frage bei der Konzessionserteilung überhaupt nicht berührt. Man darf erwarten, daß gerade in diesem Punkt im Interesse der Volksgesundheit und öffentlichen Sittlichkeit ganz energisch durchgegriffen wird.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 24. Okt. Wie die königl. Eisenbahndirektion Elberfeld bekannt gibt, erhält die an der Bahnstrecke Dieringhausen-Marienheide gelegene Station Kotthausen die Bezeichnung Kotthausen (Kr. Gummersbach).

* Gummersbach, 23. Okt. Seit einigen Tagen haben wir echtes rechtes Winterwetter mit dauernd niedrigen Temperaturen. Letzte Nacht ist nun auch, wennschon spärlich, der erste Schnee gefallen. Leute, die sich in ihrer Kleidung nicht nach dem Wetter, sondern lieber nach dem Datum zu richten pflegen, werden nun wohl doch dazu übergehen, das Winterzeug hervorzuholen. — Der Landwirtschaft ist das ungewöhnlich frühe und anhaltende Frostwetter nicht willkommen.

= Linaeb, Marienheide, 23. Okt. Die Ehefrau des Schuhmachers Peter Vollmann hierselbst kam beim Holzzusammenmachen so unglücklich zu Fall, daß sie einen doppelten Beinbruch davontrug. Sie wurde von Angehörigen aufgefunden und in ihre Wohnung transportiert.

√ Marienherhausen, 23. Okt. In der auf den 16. Oktober vorschriftsmäßig zusammenberufenen Gemeinderatssitzung wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Am 2. April 1909 läuft die sechsjährige Amtsperiode des Beigeordneten hiesiger Gemeinde, Herrn Gustav Heckmann in Harscheid, ab. Gemeinderat bittet, an erster Stelle Herrn Gust. Heckmann für diesen Posten wiederum in Vorschlag zu bringen und an zweiter Stelle Herrn Gust. Urbach in Berkenroth. — In die Baukommission für die Zeit vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1911 wählte man die Herren Urbach, Schumacher, Lutter, Stöcker, Heckmann. — Die Gemeinderechnung pro 1907 wurde revidiert und abgenommen. Hinsichtlich der Prüfung dem Bürgermeister gegenüber wurde dem Herrn Herm. Wirth der Vorsitz übertragen und ein besonderes Revisionsprotokoll hierüber aufgenommen. — Mehrere Armensachen wurden erledigt. — Es wurde beschlossen, den Beamten der Bürgermeisterei Marienherhausen bei ihrer Versetzung in den Ruhestand die im Reichsinsbesondere im Militärdienste, im Staatsdienste oder im Dienste eines deutschen Kommunalverbandes oder einer anderen öffentlichen Korporation zurückgelegten Dienstzeiten anzurechnen. — Auf landrätliche Anfrage sollen zur Beschaffung eines feuerfesten Geldschrankes für das Bürgermeisteramt im kommenden Etat 150 Mk. vorgesehen werden. — Nach den vorliegenden Projektstücken des Wilh. Lex in Dieshausen vom August 1908 soll ein Weg von Niederstaffelbach auf den Steinbruch in der Eppenhardt zu bis an den Staffelbacherbach planiert und entwässert werden, wenn der Ort Niederstaffelbach einen einmaligen Zuschuß von 300 Mk. in bar gewährt. Das auf dem alten Wegeterrain stehende und zum Teil bereits gefällte Holz soll im Interesse der Gemeinde verwertet werden, beim für das bereits gefällte Holz der Wert eingefordert werden. — In gleicher Weise soll ein Weg von Altenzünnbrecht nach Abfluß nach den Projektstücken des Wilhelm Lex in Dieshausen vom 19. September 1908 planiert und entwässert werden, beim auch diese Arbeit sofort öffentlich zur Ausführung vergeben werden.

= Waldbröl, 24. Okt. Nachdem die Filteranlagen vor den Hochbehältern der Wasserleitungsanlage Waldbröl seit einigen Wochen fertiggestellt waren, sind jetzt auch die Wassermesser eingebaut worden. Die Berechnung der Wassergebühren nach Wassermessern wird jedoch für den Schluß des laufenden Rechnungsjahres nicht mehr erfolgen. Zur Behebung etwaiger Zweifel unter der Bürgerschaft sei dies hier mitgeteilt. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die gegenwärtigen Sperrmaßregeln für die Zeit des Wassermangels beibehalten werden müssen. Es ist von Interesse zu erfahren, wie sich die Wassermesser in anderen Städten und Orten bewährt haben. Klagen über mißbräuchliche Benutzung des Wassers sind allenthalben, wo Wassermesser nicht in Gebrauch sind, laut geworden. So wird von einer Stadtverwaltung mitgeteilt, daß, wie rechnerisch nachgewiesen, in einem Jahre die Mehrannahme im Wasserverbrauch gegenüber der Anzahl der Hausanschlüsse 16,24 Prozent betragen habe. Dieselben Uebelstände sind in anderen Städten vor der Einführung von Wassermessern mehr oder weniger in gleicher Weise aufgetreten und waren mit der Einführung von Wassermessern sofort beseitigt. Es trat dann ein normaler Wasserverbrauch auf, welcher pro Kopf und Tag 40 Liter betrug. Es darf somit erwartet werden, daß der Gebrauch der Wassermesser bei uns einen gleich erfreulichen Erfolg zeitigen und den Wassermangel, unter dem die Einwohner so sehr zu leiden haben, beseitigen wird.

h. Hilchenbach, 23. Okt. Am hiesigen Lehrerseminar fand im Laufe dieser Woche unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Löwer bezw. des Regierungsrats Mülbern aus Arnsberg die zweite diesjährige Lehrerprüfung statt. Von 20 Examinanden konnte 16 das Reifezeugnis zuerkannt werden.

* Koblenz, 23. Okt. Die Abnahme in der Zahl der evangelischen Theologiestudierenden machte sich recht bemerklich bei den gestern beendigten Prüfungen vor der theologischen Prüfungskommission. Während zur Zeit der Hochflut je 40 bis 50 Kandidaten in jeder der beiden Prüfungen erschienen, waren es diesmal nur 9, die sich der ersten, und sogar nur 4, die sich der Prüfung für das Pfarramt unterzogen. Das sind seit vielen Jahrzehnten die niedrigsten Zahlen. Freilich tritt auch jetzt bei Pfarrvakanzen in der Rheinprovinz noch kein Mangel an Bewerbern ein; denn nicht nur ist der Zuzug aus andern Provinzen und Staaten fortwährend groß, es warteten auch von den Kandidaten der eigenen Provinz noch 110 auf eine Anstellung im Pfarramt, darunter einer schon über 18 Jahre, ein anderer 15 Jahre, zwei 12 Jahre, drei 11 Jahre und fünf über 10 Jahre. Sie haben eine wenig lohnende Beschäftigung als Hilfsprediger und Vikare gefunden. Viele sind, des langen Wartens müde, in den höhern Schuldienst oder in die Seminarlaufbahn eingetreten, wo ihnen ein besseres Fortkommen in Aussicht steht. Sobald das Pfarrbesoldungsgesetz in Kraft getreten sein wird, werden viele ältere Pfarrer, die jetzt noch im Amt geblieben sind, in den Ruhestand treten, wodurch für manche Vikare die Anstellungsmöglichkeit geschaffen wird. Eine völlige Beseitigung des offenbaren Notstandes der ältern Hilfsprediger aber wird erst möglich sein, wenn leistungsfähige größere Gemeinden, die jetzt aus Sparsamkeitsrücksichten Hilfsprediger-Stellen schaffen, angehalten werden, diese Stellen in Hauptämter zu verwandeln. Bei dieser Prüfung scheint der größte Tiefstand hervorgetreten zu sein, denn für den nächsten Termin sind 23 Meldungen für das zweite Examen eingegangen.

* Berg-Gladbach, 23. Okt. Einer Familie im benachbarten Kattenbruch wurde übel mitgespielt. Die Familie erhielt einen Brief, in dem gemeldet wurde, daß ein in Herkenrath wohnhafter Sohn einen Schlaganfall erlitten habe und sein Zustand zu Bedenken Anlaß gebe. Voller Unruhe machte sich der Vater des Erkrankten sofort auf den Weg und erfuhr, in Herkenrath angekommen, daß sein Sohn sich der besten Gesundheit erfreue. Unterdessen hatten die Diebe die unbeaufsichtigt gelassene Wohnung ausgeplündert. Den Spitzbuben war außer Wertsachen ein Betrag von 300 Mark in die Hände gefallen. Im Verdacht des Diebstahls steht ein Radfahrer, der augenscheinlich auch in einem anderen Hause desselben Ortes Spitzbübereien verübt hat. Bisher hat man noch keine Spur von dem Diebe.

* Barmen, 23. Okt. In einer von der demokratischen Vereinigung veranstalteten Versammlung sprach kürzlich im Hotel Hegelich Herr v. Gerlach über die neuen Steuern und die Blockpolitik. Die Versammlung, etwa 200 Personen, war von verschiedensten Parteien besucht, darunter auch von einer Anzahl Sozialdemokraten. Der Redner wandte sich in seinen Ausführungen mehr gegen die Haltung der freisinnigen Volkspartei, als daß er sich mit den neuen Steuern beschäftigte. Am Schluß der Versammlung wurde gegen eine große Minderheit eine Resolution angenommen, in der die Blockpolitik als Schädigung des entschiedenen Liberalismus bezeichnet, die Bewilligung neuer Steuern von der Sicherung der preußischen Wahlreform abhängig gemacht und zugleich gefordert wurde, „daß jede neue oder erhöhte indirekte Steuer so lange abzulehnen ist, als die Wucherzölle auf Lebensmittel unser Volk belasten."

* Oberbrügge, 23. Okt. Heute morgen brach hier Feuer aus. Es brannte das Haus des Landwirts Brocke. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß die Einwohner kaum Zeit hatten, das nackte Leben zu retten. Zwei Bewohner, der Sohn des Einwohners Vormann, und ein Kostgänger verunglückten, indem sie vom Dach des Hauses sprangen. Vormann brach das Rückgrat, und der Kostgänger erlitt innere Verletzungen. Beider Zustand ist hoffnungslos.

* Hagen, 23. Okt. In einem hiesigen Steinbruche wurden durch das vorzeitige Losgehen eines Sprengschusses zwei italienische Arbeiter getötet.

* Hagen, 23. Okt. Der Mörder Franz Hesse hat, wie dies ja eigentlich nicht anders zu erwarten war, durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sanz sofort nach dem Urteilsspruch Revision anmelden lassen. Als Revisionsgrund wurde der Gerichtsbeschluß über die Ablehnung der weiteren fünf Hesseschen Beweisanträge benutzt. Insbesondere stützt sich Hesse jetzt auf das Mädchen aus der Bestwiger Gegend, nach dem noch mehr gesucht werden soll. Die Kosten des Prozesses belaufen sich wiederum auf über 7000 Mk. so daß die beiden Verhandlungen etwa 14 000 bis 15 000 Kosten verursacht haben. Hesse ist bekanntlich zur Tragung der Kosten verurteilt worden. Der Verteidiger macht bei diesem Prozeß kein gutes Geschäft. Da es sich um eine vom Gericht gestellte Verteidigung handelt, so treten die gesetzlich festgelegten Sätze in Kraft und danach erhält der Verteidiger für den ersten Verhandlungstag 40 Mk., und für jeden weiteren Tag 20 Mk.; dies macht eine Summe von 140 Mk. aus, was bei der Riesenarbeit wirklich nicht zu hoch genannt werden kann.

* Soest, 23. Okt. Unter dem Vorsitz des Sanitätsrats Dr. Haverkamp-Dinker fand im Hotel Boswinkel hier eine Sitzung des Komitees zur Errichtung des geplanten Denkmals auf dem Schlachtfelde von Vellinghausen statt. Ueber die bereits gesammelten Geldmittel konnte nichts Genaues festgestellt werden, da eine Anzahl von Kriegervereinen über die zu stiftenden Beiträge noch nicht berichtet hat. Es fand eine nochmalige Besprechung der bereits endgültig geregelten Platzfrage statt, da neuerdings eine Verlegung des Denkmalsplatzes angeregt worden war. Es wurde beschlossen am alten Plane festzuhalten. Landmesser v. Bemkefeld-Wesel erklärte sich zu Vorträgen in Soest und Hamm über die Geschichte der Schlacht bei Vellinghausen bereit. Das Denkmal soll im Jahre 1911 zur Einweihung kommen.

Vermischtes.

— **Alkoholgenuß und Post- und Telegraphenbetriebsdienst.** Gelegentlich des 6. Deutschen Abstinententages Anfangs d. M. hielt auch der Deutsche Verein enthaltsamer Post- und Telegraphenbeamten eine Jahresversammlung in Frankfurt a. M. ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Postinspektor Kraft aus Darmstadt, sprach in einem öffentlichen Vortrag über das Thema: Alkoholgenuß und Post- und Telegraphenbetriebsdienst. Nach seinen Ausführungen ist der Alkohol in jeder Form, als Branntwein, Wein oder Bier, und schon in kleinen Mengen ein Gift für den menschlichen Körper. Eine stärkende, kräftigende, ernährende Wirkung könne der Alkohol nicht ausüben. Die geistige Leistungsfähigkeit müsse mit der Zunahme der Menge des genossenen Alkohols abnehmen. Pflicht eines Post- und Telegraphenbeamten sei es daher, den Alkohol ganz zu meiden, so lange er den hohen Anforderungen gerecht werden wolle, die an die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit eines Beamten, an dessen Umsicht, Urteilsfähigkeit, an die Klarheit des Denkens und Handelns und an seine Pflichttreue gestellt würden. — Die Versammlung war von mehr als 190 Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung aus Frankfurt a. M. und Umgebung besucht. Auch der Vorstand des etwa 40 000 Mitglieder zählenden Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten hatte einen Vertreter in der Person des ersten Vorsitzenden des Ortsvereins Frankfurt a. M. entsandt, der die Wünsche des Verbandsvorstandes auf gedeihliche Weiterentwickelung des Deutschen Vereins übermittelte und die Erklärung abgab, daß der Verbandsvorstand, um seiner Sympathie für die Bestrebungen des Deutschen Vereins enthaltsamer Post- und Telegraphenbeamten Ausdruck zu geben, beschlossen habe, eine Gönnerkarte mit einem höheren Jahresbeitrage zu erwerben.

Zur Einweihung des Gemeindehauses der evangelischen Gemeinde zu Gummersbach.

[1] Gummersbach, 24. Oktober.

Morgen wird das Gemeindehaus der evangelischen Gemeinde zu Gummersbach feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Die prächtige Ausführung des Gebäudes und seine hohe Bedeutung für die hiesige evangelische Gemeinde rechtfertigen eine nähere Betrachtung, der zunächst eine kurze Erinnerung an die Geschichte des Hauses vorausgeschickt werden mag.

Schon seit Jahren hatte sich bei vielen Anlässen der Mangel eines Gemeindehauses bemerkbar gemacht und in kirchlichen Kreisen war auch wiederholt der Wunsch geäußert worden, ein eigenes Heim für die evangelische Gemeinde zu besitzen. Man trat dem Gedanken näher, als am 22. Februar 1905 eine Kommission gewählt wurde, die den Bau eines Gemeindehauses eingehend beraten und die Frage der Nützlichkeit und Notwendigkeit nach allen Richtungen erörtern sollte. Die Meinungen waren sich schon in dieser Kommission darüber einig, daß der Bau eines Gemeindehauses wünschenswert sei, aber Vorschläge zur Verwirklichung des Wunsches wurden vorerst nicht gemacht. In einer Sitzung des Presbyteriums am 23. November 1905 wurde die Frage von neuem angeschnitten. Das Presbyterium trat den Ausführungen des Vorsitzenden, Herrn Pfarrers Rühle bei, der in eingehender und überzeugender Weise die Notwendigkeit eines Gemeindehauses dargelegt hatte. Es wurde beschlossen, mit allen Kräften für den baldmöglichsten Bau des Hauses Sorge zu tragen. Am 11. Januar 1906 trat darauf die Gemeindehaus-Kommission zur ersten Sitzung zusammen, um eingehend die Schritte zur Verwirklichung des Planes zu beraten. Neben manchen anderen Schwierigkeiten handelte es sich naturgemäß in erster Linie um die Aufbringung der Kosten. Als dann Herr Kommerzienrat Steinmüller am Tage der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares in hochherziger Weise 10 000 Mk. für das geplante Gemeindehaus stiftete, wurden die Bedenken pekuniärer Art wesentlich vermindert und die Vorarbeiten zur Ausführung des Planes konnten mit freudiger Zuversicht weiter gefördert werden. Der endgültige Beschluß, mit dem Bau des Gemeindehauses zu beginnen, durfte gefaßt werden, als von edler unbekannter Seite ein unkündbares und unverzinsbares Darlehen in Höhe von 25 000 Mk. zur Verfügung gestellt wurde. So konnte denn am 23. Januar 1907 das von Herrn Architekten Kieser vorgelegte Projekt genehmigt und mit dem Bau begonnen werden. Am 28. Oktober vorigen Jahres wurde bereits bei Kina das Richtfest mit allen, die am Bau beteiligt waren, gefeiert.

Die Tatsache, daß das Projekt des Herrn Kieser einstimmige Billigung der Kommission fand, beweist schon, daß die Vorzüge seines Entwurfs deutlich hervortraten. Und die Ausführung und Vollendung des Baues haben die Hoffnungen aller Beteiligten in höchstem Maße befriedigt und erfüllt. Wer das auf dem südlichen Teile des Borner Hofes sich erhebende, schmucke und doch einfach-vornehme Gemeindehaus betrachtet, wird mit freudiger Anerkennung nicht zurückhalten können. Selbst die Neider, die unserm lieben Gummersbach nichts Gutes gönnen, werden, ob sie wollen oder nicht, eingestehen müssen, daß unsere Stadt um eine beachtenswerte Zierde und wertvolle Sehenswürdigkeit wiederum reicher geworden ist.

Wenn wir hier in einigen Zeilen den Eindruck wiedergeben möchten, den das neue Gemeindehaus auf uns bei einer Besichtigung gemacht hat, so sei zunächst besonders lobend hervorgehoben, daß es ganz im bergischen Charakter gehalten ist, der — wir behaupten es kühn, — unter allen Baustilen der Erde mit allen ihren Spielarten den traulichsten Eindruck hervorruft. Dieser bergische Charakter gibt denn auch dem Gemeindehause von vornherein eine behagliche Grundstimmung. Die gelben Putzflächen über dem blauen Grauwackensockel und die Schieferwände im oberen Geschoß mit den grünen Schlagläden zaubern ein farbenfrohes Bild hervor.

Dem Gebäude vorgelagert ist die geräumige Auffahrt, von der man über eine Freitreppe zum Haupteingang gelangt. An der Tür dieses Haupteingangs ist auf eine reiche, kunstgerechte Schmiedearbeit Wert gelegt, von der sich das weißgestrichene Oberlicht wirkungsvoll abhebt. Der anschließende Windfang mit Portiernische ist für das Auge recht wohltuend in den Farben abgestimmt. Die Haupthalle von über 100 Quadratmeter Grundfläche ist als Wandelhalle bestimmt. Seitwärts befinden sich in besonderen Nischen die praktisch angeordneten Garderoben, die eine schnelle Abfertigung des Publikums möglich machen. Ueber einem tiefroten Plattenboden steigen in der Wandelhalle graugrüne Wände auf, die in einer grauweißen Decke einen guten Abschluß gefunden haben. Ruhebänke fehlen nicht. Große Klapptüren vermitteln die Verbindung mit dem Hauptsaale, dessen große Geräumigkeit jeden, der zum ersten Male hineintritt, überraschen wird. Der Saal, der bis 1200 Personen fast, gewährt in seiner einfachen Farbenstimmung mit den reichen Kunstverglasungen einen recht angenehmen Eindruck und wird durch den Bühnenanbau, in welchem gleichzeitig eine Orgel von 18 klingenden Stimmen Aufstellung gefunden hat, gut abgeschlossen. Er ist teilweise ins Dachgeschoß eingebaut, dessen Konstruktionsteile gleichzeitig dekorativ auftreten. Die ganze Anordnung des Saales verspricht eine gute klangliche Wirkung. Eine wirksame Ventilation wird besonders angenehm vermerkt werden. Für Notausgänge ist in reichem Maße Sorge getragen, sowohl vom Saale als von der Bühne aus, die, wie hier nebenbei bemerkt sein mag, eine vollständige Ausstattung mit vier Verwandlungen und anstoßenden Garderobezimmern erhalten hat. Seitwärts am Eingange des Saales und in die Haupthalle hineinreichend, befindet sich ein Buffetraum, von dem Speisen und Getränke bequem verabreicht werden können. Auf der andern Seite treten wir in den Konfirmandensaal, der mit dem Hauptsaal in Verbindung steht und zu diesem hinzugezogen werden kann. Der Konfirmandensaal dient mit seinen Tischbänken auch als Arbeitsraum für den Näh- und Nähverein, sowie als Lesesaal. Durch eine Verbindungstür gelangt man von hier in das Sitzungszimmer des Presbyteriums; in diesem Raume ist auch die reichhaltige Gemeindebibliothek untergebracht und ferner ein feuersicherer Archivschrank. Eine gelblich-braune Tapete und in seinem Kontrast dazu tiefdunkle Möbel und Schränke geben dem Raum eine behagliche Wirkung.

Das Obergeschoß erreicht man über eine bequeme breite Treppe. Zwei geräumige Sitzungssäle, die wieder durch einen vorgelagerten Balkon mit dem Hauptsaale in Verbindung stehen sind hier zu vermerken. Zu erwähnen ist außerdem noch eine recht schöne und mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete Schwesternwohnung, die den Schwestern zur Erholung nach Ausübung ihres schweren Berufes dienen wird. Im Dachgeschoß befindet sich dann noch die ebenfalls behaglich hergerichtete Kastellanswohnung. Außerdem sind hier auch noch einige Reservezimmer vorhanden.

Somit hätten wir unsern Gang durch das schöne Gebäude vollendet. Wir bemerken zum Schluß, daß das Presbyterium in seiner Sitzung vom 12. Oktober dieses Jahres beschlossen hat, das Gemeindehaus außer zu den rein kirchlichen Veranstaltungen auch für musikalische, künstlerische, wissenschaftliche und patriotische Zwecke, sowie für familiäre Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Möge das neue Gemeindehaus stets harmonische, ernste und doch frohgemute Menschenkinder beherbergen und möge es an seinem Teile dazu beitragen, ein inniges, festes Band um die evangelische Gemeinde in Gummersbach zu knüpfen. Das ist unser Wunsch zum morgigen Weihefeste!

— **Kleine Nachrichten.** Das in Berlin eröffnete Passage-Kaufhaus (zwischen der Friedrich- und Oranienburger Straße) hat nicht weniger als 400 000 Mk. für Reklamen für das erste Jahr ausgesetzt. — Ausdrücke wie ergebenst, hochgeneigtest, gehorsamst in Eingaben an die Regierung zu unterlassen, hat die Regierung in Wiesbaden verfügt. — Der Sänger Caruso tritt als Gast z. Z. im Kgl. Opernhause in Berlin auf. Seinem ersten Auftreten wohnten der Kaiser und der ganze Hof mit den fürstlichen Hochzeitsgästen bei. — Der Redakteur Hauschildt vom sozialdemokratischen Volksblatt in Kassel wurde wegen Beleidigung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie zu 500 Mk. Geldbuße verurteilt. — In Oberingelheim sollte neulich abends bei einem als Wilderer bekannten Manne, dem 24 Jahre alten Heinrich Ober, eine Haussuchung vorgenommen werden. Da er die Türe verschlossen hatte, wurde der Schlosser Wilhelm Maul geholt. Als dieser am Schlosse arbeitete, wurde hinter der Türe von dem Ober ein Schuß abgegeben, der den Schlosser traf. Dieser brach zusammen und wurde nach Mainz ins Krankenhaus gebracht, wo er starb. Ober flüchtete dann über das Dach in ein Nachbarhaus und erschoß sich. — In Lehe erschien in höchst aufgeregtem Zustande ein Schiffer auf der Polizeiwache und erklärte, daß in der Fritz Reuter-Straße eine junge Dame in Balltoilette von einem aus einem Neubau tretenden Herrn niedergeschlagen und sodann auf ein bereitstehendes Pferdegeboben worden sei, worauf der Reiter in wildem Galopp zum Kaiserhafen geritten sei. Die Polizei in Lehe und Bremerhaven stellte gemeinsam sofort die umfangreichsten Nachforschungen an, ohne jedoch etwas Definitives zu erreichen. Man entdeckte nur die Spur eines Pferdes, die an ein Becken des Kaiserhafens führte. — Einem Düsseldorfer Schreinermeister hat der Storch früher außer zwei einzelnen Kindern bereits zwei Mal Zwillinge und jetzt gesunde und kräftige Drillinge, zwei Mädchen und einen Knaben, gebracht. — Zum ersten Mal ist in England eine Dame zum Bürgermeister gewählt worden. Es ist die Schulvorsteherin Frl. Dowe in Concombe. Ihr neues Amt tritt sie am 1. November an.

Sport und Jagd.

× Der Sieg im Bennett-Rennen der Lüfte der ursprünglich, wenn auch noch nicht offiziell, dem englischen Ballon „Banshee" zugesprochen war, wird vermutlich von der internationalen Kommission doch dem schweizer Ballon „Helvetia" zugesprochen werden müssen. Oberst Schaeck, der Führer des Ballons und sein Begleiter Meßner, die Dienstag Nacht in Berlin eintrafen, hoffen gleichfalls zuversichtlich, daß ihnen der Preis zufallen wird, da kein Grund zu ihrer Disqualifikation vorliege. Vor allen Dingen erklären sie nochmals ausdrücklichst, daß entgegen den ersten aus Norwegen eingetroffenen Meldungen von einer Seelandung der Helvetia und einer Errettung aus höchster Seenot keine Rede sein könne. Sie schildern den Verlauf der Landung folgendermaßen: Als sie sich der norwegischen Küste bei Ersholm näherten, befanden sie sich in beträchtlichen Höhen, stiegen aber mit dem Ballon herab, als sie einen Dampfer erblickten, bei dem sie Erkundigungen einziehen wollten. Eine Verständigung mit den Seeleuten erwies sich aber als unmöglich, vielmehr wurden ihre Zurufe mißverstanden. Der Dampfer nahm die Helvetia an dem herabhängenden Schleppptau fest und schleppte den Ballon trotz aller Proteste der Insassen in den Hafen ein. Der Ballon schwebte dabei stets in einer Höhe von über hundert Meter frei über dem Meere und wurde erst später infolge Lavieren des Dampfers auf den Wasserspiegel heruntergezogen. Oberst Schaeck verließ dann die Gondel und kletterte an dem Schleppptau in ein Beiboot, während der Ballon mit Oberleutnant Meßner wieder zu seiner normalen Höhe emporstieg. Erst am Ufer erfolgte dann eine freiwillige Landung und Entleerung des Ballons, der noch reichlich Ballast und Lebensmittel mitführte. Auch alle Instrumente konnten unversehrt geborgen werden. Daß der Dampfer nicht aus Seenot gerettet haben kann, geht außerdem aus einer interessanten Photographie hervor, die die Insassen des Ballons während der Schleppfahrt anfertigten und aus der deutlich zu ersehen ist, daß die Helvetia in beträchtlicher Höhe am Schleppseil dem Dampfer folgte. Es scheint also in der Tat kein Grund vorzuliegen, den moralischen Sieger des Bennet-Rennens nicht auch als faktischen Sieger auszusprechen.

Ein gutes Hafenjahr.

Die Voraussagungen, die auf ein gutes Hafenjahr lauteten, haben nicht getrogen. Von allen Gegenden Deutschlands kommen Nachrichten, die besagen, daß Meister Lampe in diesem Jahre alle Reviere gut besetzt hat. Die frühen Würfe haben sich recht gut entwickelt und sind schon beinahe ausgewachsen. Zu bedauern ist, daß besonders in Berlin eine Unmenge kleinere Hasen zum Verkauf gestellt werden, die, erst im Dezember abgeschossen, viel besser im Wildpret wären. Aus der Mark Brandenburg, Schlesien, Ost- und Westpreußen, Mecklenburg und den Rheinlanden sowie aus Süddeutschland wird ebenfalls ein guter Wildstand gemeldet. — Die Hühnerjagd ist trotz der günstigen Witterung nicht zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen. Allgemein wird darüber geklagt, daß die Hühner selbst bei guter Deckung nicht lange hielten. Im großen und ganzen ist aber die diesjährige Niederjagd sehr gut und besonders die Hasen werden im November und Dezember, wenn die großen Treibjagden beginnen, wohl niedrigere Preise erzielen, als in den Vorjahren.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 24. Okt. Wie verlautet, sieht die Kronprinzessin einem freudigen Ereignis entgegen, das voraussichtlich im nächsten Frühjahr eintreten wird.

Berlin, 24. Okt. Graf Zeppelin hat Berlin noch nicht verlassen. Der Termin für seine Abreise ist nicht bekannt.

Friedrichshafen, 24. Okt. Das Luftschiff „Zeppelin I" ist gestern nachmittag aufgestiegen und hat tadellos funktioniert. Das Aeußere des Ballons unterscheidet sich nur unwesentlich von dem alten, bei Echterdingen verunglückten Luftschiff. Der Ballon startete prachtvoll, wobei aus seinen Gondeln sofort etwas Ballast ausgeworfen wurde. Dem Ereignis wohnte der König von Württemberg in seiner Yacht bei. Der Eindruck des aufsteigenden Ballons auf die Zuschauer war großartig. Der Ballon gehorchte tadellos, und man sah, daß er äußerst sichere und bestimmte Wendungen ausführte. Wie verlautet, wird das Luftschiff nunmehr in die schwimmende Reichshalle gebracht werden. Die Arbeiter sind zur Zeit damit beschäftigt, die Pontonbrücke zu seinem Empfang dort bereitzustellen. — Der junge Graf Zeppelin, der Neffe des Erfinders, der den Aufstieg in der vorderen Gondel mitgemacht hat, erklärte, daß der Aufstieg als Werkstättenaufstieg gedacht und als solcher durchgeführt worden sei. Er sagt vor allen Dingen der Ausprobung der Steuer und Motore, die einzeln und dann in ihrer Zusammenarbeit geprüft wurden. Alle funktionierten einwandfrei, so daß von einem vollen Erfolge gesprochen werden darf. Voraussichtlich erfolgt heute ein neuer Aufstieg.

Wien, 24. Okt. Die Verhandlungen Oesterreichs mit der Türkei sind resultatlos abgebrochen worden, da Oesterreich-Ungarn darauf besteht, daß die Annektion Bosniens auf Grund der vorangegangenen Okkupation als vollzogen anerkannt werde, während die Türkei verlangt, daß die Frage der endgültigen Besitzergreifung Bosniens durch Oesterreich der Konferenz zur Entscheidung vorgelegt werde.

Wien, 24. Okt. Wie aus Saloniki gemeldet wird, haben dreifach verstärkte bulgarische Grenzwachen in den letzten Tagen auf türkische Grenzwachen Salven abgefeuert. Die Türken erwiderten das Feuer, wodurch die Bulgaren einen Grenzkonflikt provozieren wollten. Die Bulgaren in Mazedonien beabsichtigen, die Bandenkämpfe wieder aufzunehmen. Die Eisenbahnen werden bewacht.

Paris, 24. Okt. Tiefe Trauer hat an der französischen Küste die Tatsache hervorgerufen, daß die diesjährige Fischerfahrt nach Neufundland 250 Opfer, meist Männer aus St. Malo und Umgegend, gefordert hat. Diese Verlustziffer ist die höchste, die seit Menschengedenken zu verzeichnen gewesen ist. Im Hafen zu St. Malo kam es zwischen den Hinterbliebenen der Opfer und den glücklich heimgekehrten Fischern zu Unruhen, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

London, 24. Okt. Am Donnerstag versammelten sich in Faversham zahlreiche Sachverständige, auch ausländische, um ein neues, von Martin Hale erfundenes Gewehr zu inspizieren, und die mit ihm vorgenommenen Versuche mit anzusehen. Aus diesem Gewehr können Miniaturgranaten mit Schrapnells abgefeuert werden. Die Granate, die die Form einer gewöhnlichen Gewehrkugel hat, wiegt 1½ Pfund gleich 23 englischen Unzen. Die Proben verliefen günstig. Die englischen Blätter schreiben der Erfindung eine große Bedeutung zu.

Belgrad, 24. Okt. Große Bestürzung erregte hier ein eintreffender Bericht des Ministers des Aeußeren, wonach ihm der französische Botschafter in Berlin erklärt habe, daß Frankreich die Wünsche Serbiens nach Gebietsvergrößerungen für ganz unberechtigt halte und daher dieses Verlangen nicht unterstützen würde.

Belgrad, 24. Okt. Mit Rücksicht auf das unbefriedigende Ergebnis der Reise des Ministers des Aeußern nach Berlin fordern die Belgrader Blätter jetzt auch zur Boykottierung der deutschen Waren auf.

Marktberichte.

Köln, 22. Okt. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 564 Kälber: 1. 96, Doppellender 110, 2. 88—90, 3. 57—82; 655 Schafe 1. 78, 2. 72—75, 3. 60—66; ziemlich lebhaft; 2064 Schweine 1. 67, vorgezeichnete teilweise 1 Mk. mehr, 2. 63—64, 3. 57—59, bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht, abzüglich 20—22 Prozent Tara; stilles Geschäft. — Am 22. Oktober wurden an frischem, geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 178 Viertel Großvieh, 90 Kälber, 61 Schweine. — Fleischpreise im Großhandel, das Kilo: 1) Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. 1,50—1,52, 2. 1,36—1,40, 3. 1,24—1,30; Kühe: 1. 1,28—1,30, 2. 1,18—1,20, 3. 1,10—1,12; Weidevieh: 1. 1,26—1,28, 2. 1,16—1,24, 3. 1,08—1,12 ff Schweinefleisch 1. 1,36 bis 1,40, 2. 1,20—1,24, 3. 0,00. — Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch 1. 1,18—1,20, 2. 1,10—1,16 3. 1,04—1,08, Kalbfleisch 1. 1,50—1,60, 2. 1,30—1,40, 3. 1,20—1,26. Schweinefleisch 1. 1,16—1,20. Handel in Rindfleisch und Schweinefleisch (hiesige Schlachtungen) lebhaft, in Rindfleisch (eingebrachtes Fleisch) langsam, in Kalbfleisch und Schweinefleisch lebhaft.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langehein, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderson, sämtliche in Gummersbach.

Sparkasse zu Meinerzhagen
verzinst sämtliche Einlagen tagesweise mit 4%.

Wegebau

Die Instandsetzung des Weges Tannenberg-Unnenberg in einer Länge von 650 m soll vergeben werden. Kostenanschläge sind von hier zu beziehen, während die Zeichnung hier zur Einsicht offen liegt.
Offerten bis 5. November cr. erbeten.
Marienheide, den 21. Oktober 1908.
Der Bürgermeister: Grothe.

Bekanntmachung.

Der Weg Kotthausen — Dommermühle ist vom Montag, den 26. d. Mts. ab infolge Erneuerung der Brücke bei Kotthausen bis auf Weiteres für den durchgehenden Verkehr gesperrt.
Marienheide, den 23. Oktober 1908.
Der Bürgermeister: Grothe.

Vom 15. November d. J. ab erhält die an der Bahnstrecke Dieringhausen—Marienheide gelegene Station Pottmannen die Bezeichnung **Kotthausen (Kr. Gummersbach).**
Eiberfeld, den 20/10. 1908.
Kgl. Eisenbahndirektion.

Korallenkette, vierreihig, verloren, Wiederbringer erhält Belohnung Kaiserstraße 47.

Guten Dünger hat abzugeben
Ernst Fastenrath, Gummersbach.

Gummersbacher Turnverein.
Männerriege.
Morgen, Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 5 Uhr:
Versammlung.
Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Turnwart.

Die zur Konkursmasse **Wilh. Wolfslast II** zu **Niedersessmar** gehörigen beiden

Wohnhäuser mit Umlage,

gelegen in Gummersbach, Wiesenstraße, und in Niederseßmar, Cölner Straße, sollen unter günstigen Bedingungen verkauft werden.
Interessenten wollen sich an den Unterzeichneten wenden.
Gummersbach, den 16. Oktober 1908.
E. Gries,
Konkursverwalter.

Männer-Gesangverein Kotthausen.
Das angekündigte Stiftungsfest findet wegen Sterbefall am Sonntag, dem 25. Okt., nicht statt.
Der Vorstand.

Bürgerverein Bergneustadt.
Sonntag, den 25. Oktober 1908, abends 6 Uhr im Hôtel Stöppelkamp

Vortrag

des Dichters und Schriftstellers **Hans Eschelbach** aus Bonn
„Meine Wanderungen im Orient"
mit 70 Lichtbildern.
Karten im Vorverkauf zu 30 Pfg. bei H. Jürgs und F. W. Dörre. An der Kasse 40 Pfg. Schülerkarten 20 Pfg. Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

Für Allerheiligen preiswerte **Damen-, Kinder-Konfektion u. Pelzwaren**

:: Sonntag, den 25. Oktober bis 7 Uhr abends geöffnet. ::

Unsere Spezialität Schwarze Konfektion

Schwarze reinwollene Frauen-Mäntel mit Glockenrücken	24.50
Schwarze reinwollene Frauen-Mäntel elegante Ausführung	29.50
Schwarze lange Paletots mit geschweiftem Rücken	24.50
Schwarze anliegende Paletots gefüttert, durchgeknöpft	22.50
Schwarze anliegende Paletots mit Stoffstreifen, solide verarbeitet	29.50
Schwarze kurze Jacketts gefüttert	15.00

Die grosse Mode Sammet- und Plüsch-Konfektion

Braune Sammet-Jacketts gefüttert	14.75
Braune Sammet-Jacketts gefüttert, mit Tresse eingefasst	19.50
Schwarze Plüsch-Jacketts gefüttert	19.75
Schwarze Plüsch-Jacketts ia. Qualität, gefüttert	25.00

Die Tages-Artikel Farbige Konfektion

Helle farbige Paletots mit losem Rücken	12.75
Helle farbige Paletots mit losem und geschweiftem Rücken	14.50
Helle farbige Paletots neueste Fassons	17.50
Helle farbige Paletots neueste Fassons, ia. Qualitäten	19.50

Besonders preiswerte Kostüme

Chevron-Kostüme mit langer Jacke, gefüttert, blau und grün	29.50
Tuch-Kostüme mit langer Jacke, blau und grün	39.50
Tuch-Kostüme elegant ausgeführt, neueste Form	45.00

Besonders preiswerte Pelz-Colliers

Weisse Thibet-Kolliers 95 cm lang	5.00
Schwarze Sealkanin-Kolliers mit echten Schweifen	7.00
Schwarze Sealkanin-Kolliers 175 cm lang	13.50
Nerzmurmel-Kolliers 115 cm lang	11.50
Nerzmurmel-Kolliers 150 cm lang	19.25
Echte Skungs-Kolliers 115 cm lang	29.50
Echte Skungs-Kolliers 150 cm lang	39.50

Besonders preiswerte Kinder-Konfektion

Blaue Mädchen-Jacketts	für das Alter von 1—6 Jahre 5.75	für das Alter von 7—14 Jahre	7.75
Farbige Mädchen-Jacketts	für das Alter von 1—6 Jahre 4.95	für das Alter von 7—14 Jahre	6.85
Farbige Mädchen-Jacketts	für das Alter von 1—6 Jahre 5.90	für das Alter von 7—14 Jahre	7.95
Braune Sammet-Mäntel	für das Alter von 1—5 Jahre		11.75

Köln a. Rhein **Michel & Co.** Hohe Str. 42

Lassen Sie sich nicht beirren!



Sämtliche Herde und Oefen werden durch eigenen Wagen nach allen Plätzen des oberbergischen Landes franko expediert und durch eigenen Schlosser **gratis** aufgestellt.

Kwiet, Gummersbach,
Lieferant der Königl. Regierungsbehörden.

Kaufmännisches Fach-Institut in Gummersbach
Wilhelmstraße 13.
— Fernsprecher Nr. 298. —

Aus der Praxis = für die Praxis!

Unterricht an Damen und Herren in sämtlichen kaufmännischen Fächern mit engster Anlehnung an die Praxis; Ausbildung für den kaufmännischen Beruf.

Abendkurse, Einzelunterricht.
Prospekte kostenfrei. Feinste Referenzen.

Die Spar- und Darlehnskasse in Dieringhausen
verzinst sämtliche Spareinlagen vom 1. Januar d. Js. ab zu **3¾ %**
Einzahlungen können jederzeit (auch durch die Post) gemacht werden.

Wegen Anlage von Centralheizung habe mehrere nur wenig gebrauchte
Irische Oefen
zu verkaufen und gebe dieselben spottbillig ab.
P. Schramm, Gummersbach.

Traubenmost (Winninger)
empfiehlt
glasweise in der Weinstube — p. Flasche Mk. 0,90
ausser dem Hause.
Rob. Fastenrath, Gummersbach.

„Bioglobin"
D. R. P. 174770
vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Grösster Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!



Die Flasche, ½ Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

W. Lenz, Gummersbach.
Große Auswahl moderner
Handarbeiten
nebst sämtlichen
Zutaten
zu äußerst billigen Preisen.

Güte, praktische Verwendungsart und Billigkeit zeichnen
MAGGI's Würze, Suppen-Würfel
vor allen ähnlichen Fabrikaten hervorragend aus. Stets frisch zu haben bei **Franz Spangenberg** in **Gummersbach.**

S. & R. Wahl, Barmen.
Kostüme ○ Mäntel ○ Pelze
Jackenkleider ○ Abend-Mäntel
Hüte ○ Blusen ○ Jupons
Kostümröcke

Beste Stoffe.
Moderne Ausführung.
Billigste Preise.
Unübertroffene Auswahl.



Bester Ersatz für fehlende Muttermilch,
— Vorzügliche Erfolge. —
Für Haltbarkeit u. pünktliche Zustellung der Milch wird garantiert.
Apotheker Hupertz & Schürmann Nachf., Köln. Hansaring 81. — Fernsprecher 6418.

Spar- u. Darlehnskasse zu Derschlag
verzinst Spareinlagen mit **4%**.

1200 gebrauchte
Dachziegel
haben abzugeben
Chr. Müller & Sohn,
Dümmlinghausen.

Blumenzwiebel Hyacinthen
fürs freie Land, für Gläser und Töpfe,
Tulpen
Crocus
Schneeglöckchen etc.
sind in prachtvoller Ware eingetroffen.
Franz Biebahn,
Gummersbach.

Empfehle hochfeine Qualität
Cigarren
aus garant. reinen überseeischen Tabaken p. 100 St. von Mk. 4,50 an bis 15 Mk. u. höher, in jeder gewünschten Preislage, von 300 Stück an franko (Nachnahme). Verlangen Sie Preisliste. Refer. vieler hiesiger Herren.
Cig. Imp.- u. Versandhaus
H. Franke, U.-Barmen.

Vornehm
wirkt ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint**. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pf., bei:
G. Schulte, Franz Heuser, Carl Heuser Franz Sohn; in Bergneustadt: C. Scheffel und Chr. Schmittseifer; in Dieringhausen: H. Bickenbach.

Freie Innung für Maurer, Anstreicher u. Dachdecker
des Kreises Gummersbach sowie des Ortes Ober-Derschlag, Kreis Waldbröl.

Innungsversammlung
am Mittwoch, den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Eduard Fastenrath zu Niederseßmar.

Tagesordnung:
1. Bericht der am 23. September stattgehabten Gesellenprüfung.
2. Beitrittserklärung zur Förderung von Handwerk und Gewerbe in der Rheinprovinz.
3. Bestimmung über die Führung des Meistertitels, sowie über das Recht der Lehrlingsanleitung.
4. Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Gummersbach, den 24. Oktober 1908.
Der Obermeister: Wilhelm Welland.

Innungsversammlung
der **Bäcker, Konditoren u. Müller**
am **Montag, dem 26. Oktober 1908,** nachm. 4½ Uhr, im Hotel Theis in Dieringhausen.

Tagesordnung:
1. Genehmigung des Haushaltsplans für 1909.
2. Besprechung über die Rheinische Handwerker-Genossenschaft.
3. Besprechung über das Recht zur Anlernung von Lehrlingen vom 1. 10. 08. ab.
4. Besprechung über die neue Bäckerei-Verordnung.
5. Verschiedenes.

Gummersbach, den 22. Oktober 1908.
Der Vorsitzende:
Ernst Schmalenberg.

Anfertigung sämtlicher
Kelim-Arbeiten
prompt und billig
Wwe. Franz Stoffel,
Gummersbach, Wilhelmstraße 12.
vis-à-vis der kath. Kirche.

Bubenzer & Kretting,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Gummersbach,
empfehlen sich zur Lieferung von
Holz, Baumaterialien, Mosaik- und Wandplatten, I-Eisen, Dachziegel 2c.

Zur Erinnerung an die
Einweihung des Königl. Lehrer-Seminars in Gummersbach
habe ich auf vielseitigen Wunsch eine
Gedenkfestschrift
in Broschürenform herausgegeben.
Preis 25 Pfennig.
(für auswärts 30 Pfg. einschließlich Porto)
Friedr. Lynken (Inh.: **Otto Waelde**)
Vorrätig bei mir selbst sowie in der **Lynken'schen Buchhandlung** (Rich. Mahlo)
und bei der Firma
Wwe. Fuchs (Inh.: Johs. Graul)
Gummersbach.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

Wohnung
von 6 Zimmern, abgeschlossene Etage, nebst Kellern, Waschküche, Trockenspeicher und Garten per 1. Januar 1909 zu vermieten.
Wwe. Ed. Hoffmann,
Niederseßmar.

Brautpaar sucht Wohnung
von 2—3 Zimmern direkt od. zum 15. November.
Offert. unt. G. Z. 317 an die Exp. dieser Zeitung.

Wegen Versetzung eine schöne **Wohnung** zum 1. 1. 09. zu vermieten.
Bergneustadt, Kölnerstr. 104.

Abgeschl. Etage,
4 Zimmer m. Speicherzimmer p. 1. Januar od. spät. zu vermieten. Off. unt. G. Z. 318 an d. Exp. d. Zeitg.

Hygienische Artikel
Prämiiert, patentiert, ärztlich geprüft und bestätigt. Verlangen Sie unbed. Katalog u. Anerkennungsschreib. gratis. Verschlossen. Rückporto.
Mediz. Versandhaus H. Schaffer
Magdeburg-N. 87, Rogätzerstr. 79.

50,000 M.-Hptgew.
bar Geld, der Berliner Schiffoan Lotterie. Ziehung 31. Oktbr., à Los 1 M. 25 Pfg., Porto und Liste 30 Pfg. extra. 10,871 Geldgewinne, bitte sofort zu bestellen.
J. Hammerschmidt,
Lotsegeschäft, Attendorn.

Ein Kriegshund,
sehr wachs. u. gelehr., 1 Jahr alt, z. verkaufen. Anfr. zu richt. an die Exped. d. Ztg.

Kartoffeln!
Mehrere Waggonladungen **Ia. Thüringer Magnum bonum** unterwegs.
Pet. Rob. Müller,
Bahnhof Osberghausen.

Nur wenige Tage!
Derschlag
Phrenologin,
weltberühmt, beurt. Kopfformen und Handlinien. Sprechstunden von 4½—8½ Uhr bei Julius Torley.

Freundliches
möbliertes Zimmer
mit guter Pension zu vermieten. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Werkmeister,
gesucht, der die Zusammensetzung
Wasserlösl. Spinnöle
genau kennt. Ausführl. Off. u. **F. D. J. 8418** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Tüchtiger
Metzgergeselle
für meine Rind- u. Schweinemetzgerei mit elektrischem Betrieb sofort gesucht.
Karl Bimberg,
Gummersb., Mühlenstr. 18.
Fernspr. 125.

Friseur-Lehrling.
Sohn ordentlicher Eltern zum baldigen Eintritt gesucht von
Leo Reuber,
Bergneustadt.

Ein ordentliches, braves
Dienstmädchen
gegen guten Lohn auf sofort gesucht.
Sommerfrische-Berghausen (Rhld.)
W. Holve.

Ordentliches, braves
Dienstmädchen
sucht zum 15. Dezember
Frau Ed. Dannenberg,
Gummersb., Brückenstr. 26.

Zum 15. Nov. suche ich ein ev. mit guten Zeugnissen versehenes
Mädchen,
welches etwas kochen kann und Hausarbeit versteht. Zweitmädchen im Hause.
Frau C. Th. Huisberg,
Barmen-Rittershausen.
Lenneperstr. 21.

Braves
Dienstmädchen
(evangel.) gegen guten Lohn (kleinen Haushalt) für Anfang November gesucht von
Frau Unternehmer
Ewald Marsch, Olpe i. W.

Neu Dieringhausen.
Eine Dame hier besaß die Liebenswürdigkeit, das Gerücht zu verbreiten, welches von mir ausgegangen sein soll, daß Frau Frd. Schütz mir einen Unterrock entwendet hätte. Um dieses Gerücht niederzuschlagen, erkläre ich hiermit, daß es nicht wahr ist, daß Frau Frd. Schütz mir einen Unterrock entwendet hat, und daß ich diese ehrenwerte Frau niemals dafür verdächtigen wollte. Hochachtend
Marie von Paschkewitsch.

Dortmunder Geldschrankfabrik Pohlschröder & Co., Dortmund.
Lieferanten der Reichsbank, Post etc., liefert aussergewöhnlich billig feuer-, fall- und diebessichere Geldschränke.
Vertreter: **Max Hundhausen, Dieringhausen.**

△ Nahrungsmittelchemie und zweckmäßige Ernährung.

Von Dr. med. S. Adolf.

(Nachdruck verboten.)

Fürchten Sie nichts, verehrte Frau. Ich will nicht etwa Gleiches mit Gleichem vergelten und, da das schönere Geschlecht uns Männern, von Jahr zu Jahr im Erwerbsleben mehr Konkurrenz macht, den Spieß umdrehen und die Frau in ihrer ureigensten Domäne, der Küche, angreifen. Ich erkläre hiermit feierlich, daß die Hantierung am häuslichen Herd und das Gebiet der Küche von mir als Eigentum der Frau, als unbestrittenes Eigentum, respektiert werden soll. Wenn ich mir gestatte, hier etwas dareinzureden, auf diesem Gebiete als Ratgeber aufzutreten, so geschieht das auf dem Boden der Theorie. Die Technik der edlen Kochkunst und ihre praktische Durchführung sei neidlos dem weiblichen Geschlechte überlassen.

Ich sehe so manche Leserinnen, wenn sie so weit gekommen sind, die Achseln zucken und überlegen lächeln. „Theorie", das riecht so nach Kochbuch und dergleichen. Wiederum gefehlt, meine Damen. Sie werden in den folgenden Zeilen keine Kochrezepte finden. Einen pikanten Braten oder eine delikate Torte weiß ich zwar zu würdigen, aber leider nicht zuzubereiten. Sie sehen, ich gestehe meine Schwächen freimütig ein, und so hoffe ich auch Gnade in Ihren Augen zu finden, wenn ich es wage, auf einem anderen Gebiete als Lehrer aufzutreten.

De la Mettrie, der bekannte Arzt und Freund Friedrichs des Großen, hat in seinem Hauptwerk, „L'homme machine", den Satz ausgesprochen: „Der Mensch ist eine Uhr, die täglich mit Speisebrei aufgezogen wird." Man braucht dem Vordersatz, in welchem sich das Glaubensbekenntnis dieses Konsequentesten aller Materialisten ausprägt, nicht zuzustimmen, aber die Wahrheit des Nachsatzes wird niemand leugnen können. Ins gewöhnliche Deutsch übersetzt heißt dies nichts anderes, als daß die Nahrung es ist, welche die körperlichen und auch geistigen Kräfte des Menschen erhält. Natürlich ist hier Nahrung im weitesten Sinne gebraucht, also gehört nicht nur Essen und Trinken dazu, sondern auch Atmen.

Wir wollen den Kreis unserer Betrachtungen enger ziehen und uns auf das Essen allein beschränken. Zuvor müssen wir allerdings noch festhalten, daß wir von der Nahrung nur das verlangen wollen, was die Natur erfordert und nicht etwa, was eine zur Gourmandise überfeinerte Kultur in ihr sucht. Die Nahrung als Genuß, als Sinnenreiz wollen wir also ganz außer Acht lassen und die Frage nur so stellen: Wie muß das Essen beschaffen sein, um seinen Naturzweck zu erfüllen, nämlich den Körper in leistungsfähigem Zustande zu erhalten, und überdies in manchen Fällen noch einen Ueberschuß zu bringen, so bei Kindern, um das Wachstum und bei Kranken, um nach der Wiedergenesung die Wiedereinbringung des Verlustes zu fördern.

Sie halten eine Belehrung zu diesem Punkte für überflüssig, sehr geehrte Frau, Sie meinen, auch ohne Zubilfenahme der leidigen Theorie hätten sie diesen Zweck bisher stets erreicht, alle Familienmitglieder seien gesund, die Kinder wüchsen munter heran und daher — —.

Sie haben ja ganz recht, aber abgesehen davon, daß das Gleiche wie bei Ihnen nicht überall zutrifft, daß man aus einem Einzelfall nicht auf die Allgemeinheit schließen kann, abgesehen davon ist eine Ernährung, wenn sie auch ausreichend, zusagend und unschädlich ist, deswegen doch noch nicht in jedem Falle rationell. Auch hier, wie überall, spielt das leidige Geld, die Kostenfrage eine große Rolle. Und in dem Punkt wird überall gefehlt, auch im Mittelstande, während bei der ärmeren Bevölkerung freilich beides zu bemängeln ist: Die Zweckmäßigkeit sowohl als auch die Preiswürdigkeit.

Lassen Sie sich also von dem für weibliche Ohren ein wenig fremd klingenden Worte „Chemie" nicht abschrecken und folgen Sie meinen Ausführungen, die ich möglichst verständlich gestalten will. Dann wird Ihre Praxis, wie ich sicher hoffe, aus meiner Theorie manches Ersprießliche zu nutzen wissen.

Der Körper verlangt zu seiner Erhaltung außer Wasser und gewissen Salzen noch drei Arten chemischer Körper, welche Eiweißkörper, Fette und Kohlehydrate genannt werden. Die beiden ersten Ausdrücke klingen Ihnen bekannt. Ein Kohlehydrat ist zum Beispiel der Zucker. Wasser und Salze sind nur insoweit nötig, damit der jeweilige Bestand erhalten bleibt, dagegen bildet aus den andern Stoffen der Körper seine Kraft, sie sind also im eigentlichen Sinne des Wortes nahrhaft.

Die Erfahrung und exakte Versuche haben gelehrt, daß von jedem dieser Stoffe eine gewisse Mindestmenge notwendig ist, um bei Kräften zu bleiben und eine mittlere Arbeit leisten zu können. Diese Menge wurde ermittelt und beträgt im Durchschnitt 130 Gramm Eiweiß, 84 Gramm Fett und 404 Grad Kohlehydrate pro Tag. Fett und Kohlehydrate können hierbei in einem beschränkten Maße einander gegenseitig ersetzen, das Eiweiß ist durch einen anderen Nahrungsstoff nicht ersetzbar.

Nun nähren wir uns aber doch nicht von chemisch reinem Eiweiß und Fettkörpern usw., sondern von den sogenannten Nahrungsmitteln, wie sie uns die Natur im Tier und Pflanzenkörper bietet. Die Gesamtheit dieser Nahrungsmittel, welche wir zu uns nehmen, bildet unsere Nahrung.

Es ist nun klar, daß eine rationelle Ernährung so eingerichtet sein muß, daß in der täglichen Nahrung jenes obengenannte Mindestmaß der drei Nahrstoffe enthalten sein muß. Ist dies nicht der Fall, so kommt der Körper an Kräften herab, er wird unterernährt. Diese Unterernährung ist nicht mit Hunger zu verwechseln. Das Hungergefühl wird durch einen leeren Magen hervorgerufen, fehlt also, wenn derselbe genügend gefüllt wird mit einer, wenn auch unzureichenden Nahrung. Ein Beispiel soll beides erläutern.

Die Kartoffel, bekanntlich eines der wichtigsten und verbreitetsten Volksnahrungsmittel, enthält etwa 1,5 Prozent Eiweißstoffe, es müßten also, sollte ein Mensch von Kartoffeln allein leben, etwa 8 Kilogramm pro Tag verzehrt werden, eine Menge, die der Magen kaum fassen und die Verdauung nicht bewältigen kann. — Andererseits enthält z. B. mageres Rindfleisch nur 1,74 Proz. Fett und gar keine Kohlehydrate. Es ist also klar, daß man auch vom Fleisch allein nicht leben kann, obgleich schon 700 Gramm genügen, um den Eiweißbedarf von 130 Gramm zu decken. Hier fehlen eben wieder die anderen Nährstoffe.

So lehrt uns die Chemie dasselbe, was die Praxis, ich möchte sagen mechanisch, längst erprobt hat und übt: Zum Fleisch gehört, um populär zu sprechen, ein tüchtiges Stück Brot, das heißt, die fehlenden Kohlehydrate, und den Nährwert der Kartoffeln erhöht und verbessert man durch Beigabe von Fett, Käse und Butter.

Ziehen wir aus diesen Beispielen eine allgemeine Lehre, so wird dieselbe lauten, daß ein einziges Nahrungsmittel den Körper auf die Dauer nicht erhalten kann. Eine Ausnahme macht allein die Milch. Diese enthält die drei Nährstoffe annähernd in jenem Verhältnis, wie der Organismus sie verlangt. Man kann also von Milch allein leben, nicht aber von Fleisch allein.

Praktisch aber kommen, von der Krankenkost abgesehen, solche Fälle kaum in Betracht, daß ein Mensch auf ein einziges Nahrungsmittel angewiesen ist. Die Frage ist also wichtig, welche Nahrungsmittel auszuwählen und zu kombinieren sind, um die Ernährung möglichst zweckmäßig zu gestalten. Dabei wird die Antwort allerdings eine verschiedene sein, je nach den Gesichtspunkten, von welchen man ausgeht.

Die Bedingung, daß die Nahrung die Mindestmenge der 3 Nährstoffe enthalte, ist nämlich nicht die einzige, welche man stellen muß, um bekömmlich zu sein, ist noch zweierlei von Wichtigkeit: die Menge und der Preis.

Eine allzukonzentrierte Nahrung erfüllt ihren Zweck schon aus dem Grunde nicht, weil sie das Hungergefühl bestehen läßt und so schließlich, um dieses zu beseitigen, doch zur Aufnahme größerer Stoffmengen führt. Allerdings kommt dieser Fall seltener vor als der entgegengesetzte, daß nämlich die Nahrung zu wenig gehaltvoll ist oder vielmehr, daß sie die Nährstoffe in einem ungünstigen Mischungsverhältnis enthält. Die Praxis hat dies lange vorher festgestellt, bevor noch die Forschung den theoretischen Nachweis hierfür erbracht hat. Zum Butterbrot, welches reichlich Fette und Kohlehydrate enthält, nimmt man als Beigabe Wurst oder Käse, also Eiweißträger, zum Fleische genießt man wiederum Brot, zu den Erbsen Brot oder Speck. Das sind Beispiele für eine aus der praktischen Erfahrung sich ergebende rationelle Kost.

Vom ärztlichen Standpunkte muß ein reines vegetarisches Regime als unzweckmäßig bezeichnet werden, da die Pflanzen in der Regel zu wenig Eiweißgehalt besitzen. Darum haben auch die meisten Vegetarianer der Natur die Konzession machen müssen, daß sie Eier, Käse und Milch als Eiweißträger ihrer Nahrung zuführen, obgleich diese Stoffe aus dem Tierreich stammen. Reine Fleischnahrung ist durchaus irrationell und geeignet, den Körper direkt zu schädigen. Die einzig richtige und ideale Ernährung ist die mit gemischter Kost.

Leider scheitert die Durchführung häufig am Geldpunkte, da Fleischkost teuer ist und daher in ärmeren Gegenden von der schlechtsituierten Bevölkerung nur spärlich genossen werden kann. Ueberhaupt ist die bei den Arbeitern so beliebte Kostzusammensetzung, deren Hauptbestandteile Kaffee und Kartoffeln sind, durchaus unzweckmäßig und geeignet, Unterernährung hervorzurufen. Im Kaffee ist das Nahrhafte nur der Milchzusatz, von der Kartoffel habe ich schon oben gesprochen. Und zudem ist die Auffassung von der Billigkeit gewisser Nahrungsmittel eine grundfalsche. Gewiß, ein Kilogramm Kartoffeln kostet nicht einmal den zehnten Teil von dem, was die gleiche Menge Fleisch kostet. Berechnet man aber, wieviel Nährwert man für den gleichen Betrag dem Körper zuführt, so wird sich ergeben, daß trotzdem das Fleisch noch rationeller und billiger ist. Leider bewahrheitet sich auch hier wieder der alte Grundsatz, daß der Arme eigentlich am teuersten lebt.

Es wäre ein überaus verdienstvolles Unternehmen, wenn man besonders in den großen Städten daran ginge, die Arbeiterfrauen über diesen Punkt aufzuklären und ihnen rationelle und dabei billige Menus zusammenstellen würde. Dergleichen Versuche sind schon von namhaften Gelehrten gemacht worden, leider aber trotz der eminenten praktischen Wichtigkeit immer wieder Buchweisheit geblieben. Schuld daran trägt allerdings auch der Umstand, daß sich hier noch weniger wie bei anderen Dingen, schematisieren läßt. Denn abgesehen von der Verschiedenheit der Lebensmittelpreise in verschiedenen Gegenden muß man auch dem landesüblichen Geschmack Rechnung tragen. Aber unmöglich ist die Sache durchaus nicht, und der Versuch wäre gewiß beherzigenswert. Vielleicht findet die eine oder die andere Leserin Gelegenheit, ihn im eigenen Kreise zu machen.

* Die Jungliberalen und die Altersgrenze.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Nationalliberale Korrespondenz:

„Der jungliberale Vertretertag in Elberfeld war, so viel man hört, patriotisch und sympathisch verlaufen. Die „Nationalliberalen Blätter" urteilten vom Standpunkt der altnationalliberalen Parteiorganisation: „Der Verlauf der Elberfelder Tagung gibt uns zu der Hoffnung Anlaß, daß die Führer der Jugend sich auch in Zukunft ihrer Verantwortung voll bewußt bleiben. In diesem Sinne begrüßen wir den Verlauf und das Ergebnis dieser Tagung mit Freude." Dieses Urteil über die Zukunftsaussichten dürfte sich modifizieren, wenn die Absichten der Führer der Jugend in einem Aufsatze sich widerspiegeln, der vom Generalsekretär des Reichsverbandes der Nationalliberalen Jugend in der Halbmonatsschrift „Neue Revue" über den Jungliberalismus und seine zukünftigen Aufgaben veröffentlicht wird. Der Verfasser spricht aus, daß nach seiner Ansicht der Jungliberalismus die Altersgrenze werde aufheben müssen. Das steht im Gegensatz zu dem bisher immer öffentlich eingenommenen Standpunkt der Leitung der Jugendorganisation, die gerade in der Festsetzung einer Grenze (40 Jahre), bis zu der ein Staatsbürger Mitglied der Jugendvereine sein kann, und nach deren Erreichung er in die große nationalliberale Parteiorganisation übertreten muß, ein Charakteristikum der Jugendbewegung ansehen hat. Wie oft ist von Führern der Jugendbewegung darauf hingewiesen worden, daß man es nicht so machen wolle, wie die Nationalsozialen, die erst viel Arbeit an die Gründung einer neuen Partei wandten und sich dann nachträglich einer schon bestehenden anschlossen. Man erklärte von vornherein im Rahmen einer bestehenden Partei, und zwar der größten liberalen, die es in Deutschland gibt, der nationalliberalen, wirken zu wollen. Das würde nun alles hinfällig und der Weg zur Gründung einer neuen liberalen Partei würde beschritten werden. Daß irgend welche äußere Ereignisse eingetreten seien, die solchen Gesinnungswechsel auch nur psychologisch erklären könnten, ist nicht zu ersehen. Es scheint hier also ein Abweichen von der selbstgewählten politischen Linie und eine Abkehr von dem eigenen Ursprung vorzuliegen, die nur durch Mangel an Ausdauer in der Verfolgung politischer Ziele und durch unstete Geistesverfassung, wie man sie ja hier und da an Politikern beobachten kann, zu erklären sind. Daneben bietet sich allerdings zur Erklärung des Widerspruchs in der Gesamthaltung die Möglichkeit dar, daß es sich bei dem Aufsatze der Halbmonatsschrift einzig und allein um die Privatarbeit des Verfassers handelt."

Hierzu schreibt die Köln. Ztg.: „Der letzte Satz dieser Ausführungen scheint uns das Richtige zu treffen. Auf der Elberfelder Tagung des Reichsverbandes hat der Vorsitzende wiederholt betont, daß für die Jungliberalen nur ein politisches Arbeiten innerhalb der nationalliberalen Partei in Betracht komme und auch aus den Ausführungen der Verhandlungsredner klang immer wieder diese Ansicht heraus, und besonders waren es Redner aus Süddeutschland, die mit überzeugender Wärme darlegten, daß nur politische Tätigkeit auf dem Boden des nationalliberalen Parteiprogramms der Jugendbewegung Erfolg verspreche. Die Grundstimmung der ganzen Tagung gab das Schlußwort des Vorsitzenden wieder, in dem Dr. Fischer unter lebhaftem Beifall sagte: „Wir sind fest verbunden mit der nationalliberalen Partei, wir verfechten in ihr unsere Ansichten zur Geltung zu bringen, aber wir arbeiten in der Partei und denken nicht daran, uns von ihr trennen zu wollen. An der Altersgrenze halten wir fest, damit wir selbst nicht veralten in unserer politischen Auffassung." So wie Dr. Fischer sie hier schilderte, denken auch wir uns die Arbeit der Jugend. Der Gegensatz zwischen der Auffassung des Generalsekretärs Dr. Köhler über die Altersgrenze und der des Leiters des Reichsverbandes liegt aber klar zutage, und wenn wir zu diesem Widerspruch noch den hinzufügen, den auf der Elberfelder Tagung die von Dr. Köhler vertretene Auffassung gefunden hat, so ist es offenbar, daß es sich bei dem Artikel Dr. Köhlers in der Neuen Revue um eine Privatarbeit des Verfassers handelt."

Rheinland-Westfalen.

* Solingen, 22. Okt. Im Konkurs der Firma Herm. Joest & Co., an welchem die Konkursmasse der Solinger Bank mit einer Forderung von rund 600 000 Mk. beteiligt ist, hat der von der Mehrheit der Gläubiger angenommene und vom Gericht bestätigte Zwangsvergleich jetzt Rechtskraft

△ Aus dem Reiche der Frau.

(Nachdruck verboten.)

Das Recht auf Titel.

Obschon der Ehefrau das Recht, den Titel ihres Mannes zu führen, gesetzlich nicht zusteht, ist es doch seit Jahrhunderten in Deutschland Sitte, daß sie mit dem Titel ihres Gatten angeredet wird. Nur in Deutschland besteht dieser Brauch, der im Ausland und von den Ausländern weidlich verspottet wird. Und jeder wird zugeben, daß die Titulierung der Frauen mit den ausgefallendsten Titeln auf jeden gebildeten Menschen einen merkwürdigen Eindruck machen muß. Schon Kotzebue hat in seinem Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter" diese Unsitte an den Pranger gestellt. Trotzdem ein Jahrhundert seitdem vergangen ist und die Deutschen sich auf ihre geistige Entwicklung in dieser Zeit besonders viel zugute tun, hat man sich von dieser der Frau merkwürdigen Gepflogenheit noch nicht freimachen können. — Wir in der Frauenbewegung stehenden Frauen haben natürlich mit dieser Tradition längst aufgeräumt. Nur die Frau führt einen Titel, die ihn sich selbst erworben hat. Da es bereits eine große Anzahl solcher Frauen gibt, sollten die erborgten Titel ein für allemal abgeschafft werden, und nur die Frauen, die sich durch eigene Arbeit, durch ihre Leistungen einen Titel erworben haben, sollten ihn sich zulegen dürfen. Der vom Manne entlehnte charakterisiert die Frau immer als ein Anhängsel des Mannes, als eine Person, die erst durch ihn ihre Bedeutung erhält. Dazu kommt noch, daß gerade die geistig hervorragendsten Männer oft die unbedeutendsten Frauen haben, deren ganzes Interesse sich nur auf den Haushalt erstreckt und die absolut kein Verständnis für „etwas Höheres" haben. Der Titel ihres Mannes aber verleiht ihnen ein gewisses Relief, auf das sie, je ungebildeter sie selber sind, um so weniger verzichten wollen. In den Kleinstädten geht man noch weiter. Da ist es nicht nur der akademische Grad, sondern der Beruf des Mannes, der der Ehefrau zu ihrem Namen zugegeben wird. So hört man häufig von der Schlächtermeistersgattin oder Steuereinnehmerswitwe sprechen, oder man liest gelegentlich, daß eine „Staatsbahnkofferträgerstochter" aufgeboten, oder daß eine „Königliche Ballettmeisterswitwe im Alter von 85 Jahren" gestorben ist (wie dies erst ganz kürzlich in einer unserer größten Tageszeitungen zu lesen war). Aus solchen Beispielen, die man zu Hunderten bringen könnte, ersieht man, wie unsagbar lächerlich diese „Berufsbezeichnungen" sind. Wenn man aber nur einen Schritt weiter geht, muß man zugeben, daß die wirklichen Titel im Grunde auch nichts anderes sind, nur erstrecken sie sich auf andere Berufsarten und betreffen die sogenannten höheren Stände. Also fort damit! So muß es von allen wahrhaft gebildeten und vernünftigen Frauen erschallen. Und alle, die in Frage kommen, müssen sich daran beteiligen, die „Frau Stadtrat" ebenso wie die „Frau Professor", die „Frau Geheimrat" wie die „Frau Doktor" bis hinauf in die höchsten Stellen. Die Frauenbewegung hat es von Anfang an als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, Wahrheit ins Dasein der Frauen zu bringen, und es ist darum selbstverständlich, daß sie gegen eine so veraltete Sitte energisch Front macht. Wenn in der Oeffentlichkeit dies vielleicht noch nicht genügend geschehen ist, so liegt es nur daran, daß so unendlich viele Gebiete, die für das Volkswohl wichtiger sind, in Angriff genommen werden mußten. Eine harmlose Unsitte schädigt ja im großen und ganzen niemand ernstlich. Es ist aber trotzdem endlich an der Zeit, gründlich damit aufzuräumen.

Frau Albertine Albrecht-Düsseldorf.

*

Die Frauen und die Gerichtsverhandlungen!

Wenn einer der vielen modernen Sensationsprozesse verhandelt wird, an denen unsere Zeit bekanntermaßen nicht gerade arm ist, so befinden sich unter den Einlaßbegehrenden zum größten Teile Frauen. Heldenmütig ertragen sie oft stundenlanges Warten im Gedränge, um zuletzt doch noch abgewiesen zu werden. Auch sind es nicht die Einzelerscheinungen, von denen wir hier reden, diejenigen, die es sich zum einzigen Lebenszweck gemacht haben, jeder Gerichtsverhandlung beizuwohnen und die zum ständigen Publikum im Gerichtssaale gehören. Nein!, es sind Frauen aus allen Ständen, von den niedrigsten bis zu den höchsten, ja, man betont jetzt mit großer Deutlichkeit, daß selbst Damen der höchsten Gesellschaftsklassen, ja des Adels, sich um Zulassung zu den Gerichtsverhandlungen bemühen. Manchmal macht ja der Staatsanwalt allen denen, die endlich den Eintritt erkämpft haben, einen Strich durch die Rechnung, wenn er, wie das vorkommt, kurz nach der Eröffnung der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausschließt und alle Anwesenden den Saal verlassen müssen. Aber sehr oft spielen sich doch vor den Augen und Ohren des Publikums die sensationellsten, pikantesten, vielleicht auch die erschütterndsten Vorgänge von Menschenschicksalen und Menschenleben ab. — Und die Damen, haben sie etwas profitiert, wenn sie den Saal müde, abgespannt und erregt verlassen? Und das muß man doch fragen, wenn es sich um etwas handelt, das den Frauen Interesse abgewinnt, das muß man fragen, wenn man sieht, wie die Plätze im Zuhörerraum erkämpft werden. Sie sind um die Ausführlichkeiten von menschlichen Verirrungen und Verkommenheit, von Sensation und Mordgeschichten bereichert. Das sachliche Interesse, das etwa den Juristen, den Schriftsteller oder den Psychologen fesselt, fehlt ganz, und deshalb sollte man warnen, vor diesem gefährlichen Interesse, das die Frauen ergriffen hat. Eine Frau, die strebt, die sich innerlich bereichern möchte, findet in unserer Zeit tausend Möglichkeiten, und wie sehr ein inneres Größerwerden vor allem den Frauen not tut und im Lebenskampfe erforderlich ist, das wissen wir alle.

Hans Albrecht.

*

Die Frau als Vormund.

Es ist etwa ein Menschenalter her, daß in Deutschland die letzten Reste der sogenannten Geschlechtsvormundschaft verschwanden. Darunter versteht man die Vormundschaft über die Frau als solche, also auch über die unverheiratete volljährige Frau. Und noch bis zum 1. Januar 1900 finden wir im Gebiet des bayerischen Landrechts das uns heute unglaublich anmutende Züchtigungsrecht des Ehemannes seiner Frau gegenüber. Der Mann konnte seine Frau erziehen und hierzu „angemessene Zuchtmittel" anwenden. Unser Bürgerliches Gesetzbuch ist so weit von dem Gedanken einer rechtlichen Minderwertigkeit der Frau entfernt, daß es vielmehr die Frau als Vormund kennt. Allerdings brinat das Amt des Vormundes einen so umfangreichen und tiefgreifenden Pflichtenkreis mit sich, daß es bezüglich der verheirateten Frau angemessen erscheinen mußte, die Interessen ihres häuslichen und mütterlichen Wirkungskreises in Betracht zu ziehen. Deshalb bestimmt das Gesetz, daß eine solche nur mit Zustimmung ihres Mannes zum Vormunde bestellt werden soll. Würde das Vormundschaftsgericht sie ohne Zustimmung ihres Mannes zum Vormund bestellen, so würde allerdings dennoch die Bestellung gültig sein. Das Vormundschaftsgericht kann ferner eine Frau, die zum Vormund bestellt war, entlassen, wenn sie sich verheiratet, selbst wenn ihr Mann mit der Vormundschaft einverstanden ist. Es muß die Frau entlassen, wenn der Mann dies verlangt, selbst wenn er früher zugestimmt hatte. Ob dieses willkürliche Bestimmungsrecht des Mannes gesetzgeberisch glücklich ist, darüber läßt sich streiten. Es wäre vielleicht besser gewesen, auch hier den Gedanken, den unser Gesetzbuch sonst bei Ehegatten verfolgt, durchzuführen, daß nämlich die Bestimmung des Mannes dann rechtlich wirkungslos ist, wenn sie sich als Mißbrauch des ehemännlichen Rechtes zeigt. Hier sehen wir noch ein wenig die Eierschalen des früheren Rechtszustandes, der der Frau überhaupt die Vormundschaft verschließt. Auf der anderen Seite sehen wir ein Vorrecht der Frau im § 1786. Unser Recht kennt im allgemeinen sogenannte weibliche Rechtsprivilegien nicht mehr. Das sind Vergünstigungen, die die Frau mit Rücksicht auf ihre weibliche Schwäche genießt. Denn unser Recht hält sie ja eben für dem Manne ebenbürtig. Es weiß nichts von weiblicher Schwäche. So erscheint uns die Vergünstigung des § 1786 als eine nicht vollkommen konsequente Artigkeit des Gesetzgebers. Wenn nämlich jeder andere Deutsche durch Ordnungsstrafen bis zu 300 Mk., die wiederholt werden können, zur Führung der Vormundschaft gezwungen werden kann (wenn er nicht gewisse Ablehnungsgründe hat), darf eine Frau, gleichviel ob sie verheiratet oder unverheiratet ist, die Führung einer Vormundschaft ohne Angabe von Gründen ablehnen. Die Führung einer Vormundschaft durch eine Frau erscheint unserem Empfinden als erheblicher Fortschritt im Rechtsleben. Insbesondere wird hier der kinderlosen Frau ein reiches und dankbares Gebiet zur Betätigung ihrer mütterlichen Instinkte erschlossen. Vergessen wir daher dem Gesetzgeber nicht allzusehr, wenn er auf seiner neuen Bahn sich noch etwas zaghaft und linkisch zeigt! Danken wir ihm vielmehr, daß er überhaupt diese neue Bahn zu betreten wagte. Deutsche Frauen insbesondere können diesen Dank nicht schöner betätigen, als indem sie jede sich bietende Gelegenheit zur Führung einer Vormundschaft ergreifen und die Pflichten eines Vormundes mit Gewissenhaftigkeit erfüllen!

Dr. jur. A—h.

000551

erlangt, so daß das Konkursverfahren aufgehoben werden kann. Der Schuldner, Fabrikant Rob. Klein, zahlt bei Bürgschaftsleistung durch die Kaufleute Ernst Berger in Cronenberg, sowie Frz. Hombach, Wilh. Peters und Aug. Schwalder, sämtlich in Elberfeld, zum Ausgleich der Forderungen der nichtbevorrechtigten Gläubiger 33⅓ Prozent, und zwar 13⅓ Prozent sofort und je 10 Prozent am 1. März und 1. Juli 1909. Die Stahlwarenfabrik der Firma wird als Gesellschaft m. b. H. weiterbetrieben. — Im Konkurs van zur Gathen, in welchem die Solinger Bank mit einer Forderung von 400 000 Mk. auftritt, hat der Konkursverwalter mit Zustimmung des Ausschusses der Gläubiger das Stahlwaren-Herstellungs- und Ausfuhrgeschäft des bisherigen Inhabers der Firma, Wilh. van zur Gathen, an dessen Sohn für 80 000 Mark verkauft.

* Düsseldorf, 23. Okt. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen werden für die weitere Entwickelung unserer Stadt von entscheidender Bedeutung sein, und ist es angesichts mehrerer zusammentreffender Umstände nicht unmöglich, daß die Liberalen nicht nur ihre bisherige Zweidrittel-Majorität verlieren, sondern das Zentrum mit einem Schlag auf dem Rathause die einfache Majorität erlangt. Folgende Zahlen mögen das klar machen! Durch den im Monat Juni gefaßten Beschluß ist die Zahl der Stadtverordnetenmandate von 36 auf 45 erhöht worden; die 9 Sitze gelangen bei der diesjährigen Wahl sämtlich zur Vergebung. Weiterhin scheiden aus jeder Abteilung turnusgemäß vier Stadtverordnete aus und endlich ist für den verstorbenen liberalen Stadtverordneten Böcking eine Ersatzwahl vorzunehmen. Das macht 22 Stadtverordnetenmandate, für welche Inhaber zu wählen sind. Nun ist das gegenwärtige Verhältnis 24 Liberale zu 12 Zentrumsleuten. Gelänge es also dem Zentrum, dem vorläufig noch die dritte Wahlklasse sicher ist, diesmal auch in der zweiten Abteilung den Sieg davonzutragen, so würde es in der dritten Wahlklasse 15, in der zweiten 8, insgesamt also 23 Stadtverordnete zählen, denen nur 22 Liberale gegenüberstehen. Es kommt hinzu, daß seit den Wahlen des Jahres 1906 eine größere Anzahl Wähler aus der dritten in die zweite Abteilung aufgerückt sind und das Votum dieser Mehr-Wähler — die vorläufig noch größtenteils von beiden Parteien reklamiert werden — dürfte für den Ausgang des Wahlkampfes entscheidend sein. Immerhin wird sich das Zentrum gewaltig anstrengen müssen, falls es auf einen Sieg hoffen kann, denn die Mehrheit der Liberalen in der zweiten Wahlklasse betrug noch im Jahre 1906 fast genau 300 Stimmen (1630 gegen 1325). Die Sozialdemokraten kommen überhaupt nur in der dritten Abteilung in Betracht; hier aber bedeuten sie einen ernsthaften Gegner. Die Wähler dieser Klasse gaben im November 1906 1857 liberale, 4045 sozialdemokratische und 8142 Stimmen für das Zentrum ab. Erwägt man nun, daß auch in dieser Abteilung eine starke Vermehrung der Wähler (über 5000) stattgefunden hat, so ist eine Stichwahl (wie sie schon einmal im Jahre 1902 stattgefunden hat) keineswegs ausgeschlossen. Aber auch dann würde ein Sieg des Zentrums natürlich nicht verhindert werden können. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, die früher verschiedentlich teils selbständig, teils in Verbindung mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften in den Wahlkampf eingriffen, haben diesmal von einem selbständigen Vorgehen Abstand genommen. Ihre Anhänger werden sich auf die ihnen zusagenden politischen Parteien verteilen. — Der auf Rennplätzen bekannte Oberleutnant a. D. Baron Illing von Dohner, Edler von Rautendorf und Dettendorf, der sich längere Zeit in Düsseldorf aufgehalten hat, wurde Dienstag von einer Berliner Strafkammer wegen Betrugs in zwei Fällen, sowie wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

* Essen, 23. Okt. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands richtete an den Reichstag eine ausführlich begründete Petition zur Abänderung der Gewerbeordnung, in der für die Gewerbetreibenden, Angestellten, Gehilfen, Gesellen und Arbeiter, auch für weibliche Personen, die Berechtigung verlangt wird, zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen Verabredungen und Maßnahmen zu treffen und in der bestimmte Strafbestimmungen gegen Versuche verlangt werden, die darauf gerichtet sind, dieses Recht zu beeinträchtigen.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** In Berlin lebt noch eine Base Bismarcks, seine einstige Spielgefährtin, die 93jährige Hedwig von Bismarck. Sie war noch ein Jahr vor dem Tode des Fürsten in Friedrichsruh, auch hat sie Denkwürdigkeiten hinterlassen, die nach ihrem Tode herauskommen werden. — Maximilian Harden ist seit einiger Zeit leidend. Zu einem hartnäckigen Hafskübel, das völlige Stimmlosigkeit im Gefolge hat, hat sich eine schmerzhafte Ohrenentzündung gesellt. Doch hofft Harden, bis zu dem angesetzten Verhandlungstermin seines Prozesses soweit wieder hergestellt zu sein, daß er eine Vertagung wegen seiner Krankheit zu beantragen nicht genötigt sein wird. — Wie aus Paris gemeldet wird, soll dort eine Straße den Namen Heinrich Heines erhalten. Die Straße liegt in der Nähe des Bois de Boulogne, also im schönsten Teile des modernen Paris. — Nach langem Suchen ist der bekannte Einbrecher Kirsch in der Reichshauptstadt verhaftet worden. Den Schöneberger Kriminalbeamten ward es bekannt, daß sich Kirsch in Berlin aufhielt. Er hauste hier bei einem Mädchen, das auf dem Gesundbrunnen wohnt. Bei dieser Freundin nahm man ihn fest.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Wiehl. Geburten: Artur, S. v. Heinrich Berling zu Neudieringhausen. — Wilhelm, S. v. Aug. Brabender in Morkenpütz. — Erna Amalie Wilhelmine, T. v. Karl August Pfeil zu Abe. — Franz Luiai, S. v. Luiai Salvador zu Raun. — Sterbefälle: Totgeburt von Ernst Bolten zu Brück. — Wilhelm Weber zu Neudieringhausen, 58 J. — Maria Helene Dannenberg zu Bomig, 7 M. — Margarete Bodenstein geb. Kapp zu Pfaffenberg, 70 J. — Totgeburt Heidebeter zu Morkenpütz.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langehein, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Pindersin, sämtliche in Gummersbach.

Viele würden sich weniger über ihre Nerven beklagen,

wenn sie regelmässig Kathreiners Malzkaffee tränken.

Straßburger Sängerhaus-Geldlotterie, Ziehung 16., 17., 18. Novbr., 75 000, 30 000 rc. Mk.-Gew., Lose à Mk. 3,30. Liste und Porto 30 Pf.

Wormser Dom-Geldlotterie, Ziehung 7.—8. Dezember, 60 000 rc. Mk.-Gewinne, Lose à 3,-, Listen. Porto 30 Pf.

Badische Pferde-Lotterie, Ziehung am 18. Dezember, Lose à 1.-, Porto u. Liste 30 Pf.

Schnabel, Kgl. Lott.-Einn., Gummersbach.

Rheinisches Technikum Bingen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau. Probehalbjahrkurse.



Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern } feinste, höchster, beste Konsum- } Sternwollen!

nur echt mit obiger Fabrikmarke der Norddeutschen Woll-Kämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld. Sie haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Bezugsstellen und Handlungen nach.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das Waschmittel der Zukunft! Persil Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Die Sparkasse zu Wiehl verzinst alle Einlagen mit 3¾ %.

Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen. Gewährsgemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen. Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

PFAFF



Neueste Verbesserungen! Größte Dauerhaftigkeit! Höchste Leistung!

Zur Luxusstickerei vorzüglich geeignet.

Eine gute Nähmaschine bezahlt sich selbst.

Niederlage bei: August Hammer, Gummersbach. Maschinenhandlung u. Reparaturwerkstatt.

Direkt an Private liefert zu Engros Preisen die Saarbrücker Kaffeerösterei

9½ Pfund Kaffee franko gegen Nachn. zu M. 9,50, 11.—, 12,50 u. 14.—.

Obige Kaffees sind sehr reinschmeckend, voll aromatisch und ausgiebig. Nicht Zusagendes wird stets zurückgenommen.

Unter 100 Aufträgen sind meistens 70 Nachbestellungen

Das Allerbeste ist Dalli-Seifenpulver

Pastor Felke's Heilweise vertreten durch: Carl Posthausen

Von Sr. Hochwürden Pastor Felke in Repelen persönlich ausgebildet und empfohlen.

Friedrichstr. 1. Bad Godesberg Friedrichstr. 1.

Sprechzeit: Dienstags und Freitags von 8—1 Uhr und 4—6 Uhr.

Neumarkt 32 an der Apostelnkirche — Cöln — Neumarkt 32 an der Apostelnkirche

Sprechzeit: Montags und Donnerstags von morgens 9—1 Uhr und von 2—5 Uhr.



Sprossenkarren mit Holzrad in höchst gediegener Ausführung liefert G. Mudersbach, Emmerzhausen b. Daaden.

Man verlange Beschreibung und Preis.

Gummistempel jeder Art schnell u. billig liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Wahlo.

Städtische Sparkasse Gummersbach. Vom 1. Januar 1908 ab werden für Spareinlagen 3¾ % Zinsen gezahlt. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab.

Grösste Schonung der Wäsche beim Gebrauch von Dr. Thompson's SEIFENPULVER



½ Paket 15 Pfg.

Bester Metallputz Sidol

Flaschen zu 15, 30, 50 u. 100 Pf. überall erhältlich

Verkauf im Jahre 1907 nachweislich über 7 Millionen Flaschen von keiner Konkurrenz erreicht, bester Beweis, dass „Sidol" allen andern Putzmitteln vorgezogen wird. Fabrik: Siegel & Co., Köln.

Vertreter: E. Schönemann, Siegen.

Wichtig für Kranke u. Schwache ist Fastenrath's - Kakao - Edelwein. Ein außerordentlich blutbildender zur Kräftigung des geschwächten Körpers dienender Wein.

Ärztlicherseits warm empfohlen. || Lieferant vieler Krankenhäuser.

per Flasche Mk. 2.— in den bekannten Niederlagen

Rob. Fastenrath, Weingrosshandlung, Gummersbach.



Für die Küche!

empfehle in grosser Auswahl moderne Haushaltungstonnen, alle Artikel der Porzellan-, Steingut- und Glaswarenbranche, nur beste Qualitäten. * * * *

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg,

Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Offeriere:

Damen-Mäntel	von M. 25,00—6,00	Gr. Posten	Schürzendruck, 120 breit	M.	0,75
Damen-Gummi-Mäntel	„ 25,00	„ „	Stamosen, 120 breit	„	0,70
Damen-Jacketts	„ 35,00—3 00	„ „	□-Blusen-Stoffe	„	0,50
Damen-Kragen	„ 25 00—12,00	„ „	2½ Meter Blusen-Reste		
Kostüm-Röcke	„ 30.00—2,50	„ „	M. 1.65 1 50, 1,35,		1,20
Blusen, bessere	„ 15 00—3,00	„ „	Kleider-Reste, 6 Meter	M.	2,85
Schürzen, farbige	„ 5.00—0.50	„ „	Wollstamoien, 5½ „	„	3,75
Schürzen, schwarze	„ 10,00—1.00	„ „	Handtuch Reste.		
Kinder Schürzen, alle Gr.	„ 3.00—0.60	„ „	bunte Bettuch-Reste.		
Unter-Röcke	„ 15,00—2,00	„ „	Waffeldecken M. 5,00 4 00, 3,00,		2,30
Arbeits-Unterröcke	„ 1,00	„ „	große Bordeaux-Steppdecken		
Damen-Hemden	„ 4,00—1,00	„ „	M. 4,50 u.		4,25
Damen-Mäntel	„ 4,00—0,50	„ „	schwere Bettücher	M.	1,35
50 Dutzend Korsetts	„ 5,00—1,00	„ „	schwere Bettdecken, 2 Pfd.	„	1,80
150 cm echte sch. Murmel-Pelze	„ 2,50	„ „	Arminster-Bettvorlagen	„	2,00
145 „ graue Muflon-Pelze	„ 4,50	„ „	Biber- u. Chiffon-Hemden	„	1,00
185 „	„ 8,00	„ „	Chiffon-Hemden mit Passe	„	1,35
150 „ echt schwarz Sealkanin	„ 3.50	„ „	D.- u. H. Gloria-Schirme	„	2,50
180 „	„ 5.50	„ „	Kinder-Kleidchen, 50—60 cm	„	1,35
180 „ „ „ (15 cm breit)	6,50	„ „	Sammet „ 50—60	„	3,00
185 „ weiß Tibet mit Seide	10,00	„ „	Unter Röcke, 2× garn., M. 3 00—2,00		
		„ „	große Wolltücher	„	1,00—0 90
		„ „	schw. u. gelbe Reisetaschen	M.	1,00
		„ „	Damen-Kordel Gürtel	„	0,50
		„ „	16 B.-Strickwolle pr. Pfd. 2.75 u.		2.50
		„ „	15000 Mtr. Wäschebaud, 25 Mtr.		0.50
		„ „	ausrangierte Kleiderstoffe.		
		„ „	Kinder-Anzüge.		
		„ „	Herren-Anzüge.		

Viele 1000 Meter Fabrik-Stoffe

Ausrangierte Fabrik-Stoffe pr. Met. 0,50—1,00

160 cm Bettuch-Nessel zu M. 0,60 u. 0,55

Fein gebleichten Hemden-Flanell 0,30

Hemdentuche 70, 65, 60, 50, 45, 40, 30, 28, 25, 20

Sehr große Auswahl in besseren Herren-Paletots, Gr. 46—54, von M. 20,00 mit Seide 32,00 u. 34,00.

Sehr große Auswahl in besseren, hochmodernen Herren-Anzügen M. 30,00—45,00.

Billige Anzüge von M. 12,00—30,00.

Fahrt wird bei Einkauf von Mark 20 00 im Kreise Gummersbach vergütet.

Aug. Prinz, Dieringhausen.